

Łódzki Reiter

Nr. 53

Sonnabend, den 21. Februar (5. März) 1904

41 Jahrgang

Redaktion, Expedition und Annoncenaufnahme in Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Łódź Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareille oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeten pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfennig pro Nonpareille angenommen. — Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen.

Grosser Ausverkauf!

Vom 6. März n. St. ab findet im

Fabrik-Lager **J. Orłowski,**

Petrikauer Strasse Nr. 86, 0396 8 1

grosser Ausverkauf zu Fabrikpreisen

in- und ausländischer Teppiche, Läufer, verschiedener Portieren, Plüschdecken und Servietten statt.

Łódzki Musik-Verein. Montag, d. 7. d. Mts., im Concertsaal um 8 1/2 Uhr Abends,

VII (41) CONCERT

unter Mitwirkung d. Herrn **A. Stein-Krzemiński** (Tenor), des gemischten Chores, und des Symphonie-Orchesters des Vereins unter Leitung des Herrn **Jan Górski.**

Billets in der Kanzlei des Vereins (Polubniowa-Straße 20); für Mitglieder gegen Rückgabe der Marke Nr. VIII

Kinematograph

17 Petrikauer Str. 17

Der russisch-japanische Krieg See-Schlacht.

Tägl. v. 10 1/2 Uhr ab Besondere Vorstellungen.

Durch das Ministerium der inneren Angelegenheiten bestätigte **Gebammen-Schule des Dr. Wawelberg** Warschau, Leszno 73. Aufnahme der Kandidatinnen bis 1. (14.) Februar. — Jahreskurs im Sanatorium bei der Schule zahlbare u. unentgeltliche Betten für Wöchnerinnen (geheime) u. für Pers. mit weibl. Krankheiten.

Inland.

St. Petersburg.

— Reichsratmitglied General-Adjutant P. S. Wannowski †. Die Kunde, daß P. S. Wannowski in der Nacht auf den 1. März verstorben sei, traf die meisten, die ihm nahe standen, unerwartet. Der greise General, der auf eine so umfassende und bewehrte dienstliche

Laufbahn zurückblicken konnte, fühlte sich in letzter Zeit noch sehr rüstig. Die ersten Ereignisse im Fernen Osten regten ihn aber sichtlich auf. Als warmherziger Patriot und alter Militär folgte er mit feberhafter Erregung der neuesten Nachrichten, die in letzter Zeit sein einziges Gesprächsthema bildeten, wobei er den Ereignissen mit gespanntem Interesse auf der Karte folgte. Am Tage, als er dem General Kuropatkin das Geleit gegeben hat, kehrte P. S. Wannowski



General-Adjutant Wannowski †.

besonders bewegten Herzens nach Hause zurück. Eifrig bedauerte es der greise General, daß sein hohes Alter — er war 82 Jahre alt geworden — ihn verhinderte zum Kriegsschauplatz zu eilen. Noch in der letzten Stunde waren seine Gedanken mit dem Kriege im Fernen Osten unangenehm beschäftigt. Mit einer darauf bezüglichen Bemerkung entließ er nach elf Uhr abends seinen Sekretär. In der Mitternacht hatte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende gemacht.

Das Land hat einen großen, schwer zu erscheidenden Verlust in der Person P. S. Wannowski's erlitten. Neben einer glänzenden militärischen Laufbahn war der Verstorbene ja auch als hervorragender Staatsmann tätig gewesen: als Kriegsminister und als Minister der Volksaufklärung. — Peter Elemenowitsch Wannowski wurde im Jahre 1822 in Kiew geboren, absol-

vierte das Moskauer Kadettenkorps und trat als 19jähriger Offizier in den Dienst des Finnländischen L.-G.-Regiments. Erst 39 Jahre alt, war Wannowski schon General-Major und Direktor der Paul-Militärschule. Nach fünf Jahren wurde er, mit der Beförderung zum General-Lieutenant, Divisionskommandeur, im Jahre des russisch-türkischen Krieges — Kommandierender des 12. Armeekorps. In diesem Feldzuge befandte er, besonders bei dem schwierigen Donau-Uebergange bei Simniza, seine hervorragenden strategischen Fähigkeiten. Im Jahre 1878 kommandierte P. S. Wannowski, der zum Range eines General-Adjutanten erhoben war, die 12te, später die Nordarmee. Als Graf Miljutin den Posten eines Kriegsministers verließ, wurde Wannowski an seine Stelle berufen und bekleidete ihn sechzehn Jahre lang (1882—1898). Als nach dem Tode des Unterrichtsministers N. P. Bogolepov an der Spitze des Ministeriums der Volksaufklärung bei den schwierigen Verhältnissen eine besonders umsichtige Leitung nötig war, berief Seine Majestät der Kaiser den greisen Wannowski auf diesen, besonders wichtig gewordenen Posten. Es war am 21. März 1901. Ein Jahr lang, bis zum 13. April 1902, war P. S. Wannowski Minister der Volksaufklärung. Hierauf zog sich der hochbetagte Staatsmann von dem schweren Amt zurück, um die letzten Jahre seines Lebens als Mitglied des Reichsrats zu wirken. — In den letzten Tagen seines arbeitsreichen Lebens, seiner ehrenvollen Laufbahn, waren die Blicke des alten Kriegsmannes nach dem Fernen Osten gerichtet und sein ganzes Interesse galt dem großen historischen Moment, den das Vaterland in diesen Tagen durchlebt.

Moskau. Für die bekannte Duplizität der Ereignisse sprechen wieder einmal nachstehende Fälle: Gegen 10 Uhr Abends am 15. d. M. eilte ein Mann im vollem Laufe über die Sretenka. Plötzlich bog er in den Hof des Alexjewischen Hauses ein, von wo aus er in ein, neben der Filippowischen Bäckerei bewohntes Zimmer eindrang, in dem sich zur Zeit zwei Gefellen, die Bauern Sawarzew und Tjumenjew befanden. Auf ihre Frage, was er wünsche, rief er ihnen zu, daß werde er ihnen gleich zeigen, und stürzte auf S. Jos, wobei er ihm mit einem scharfen Instrument den Leib aufschlitzte, so daß die Eingeweide hervorquollen. S. brach beknüppelungslos zusammen, während T., laut um Hilfe rufend,

Baltische Dichterstimmen. Spruch.

Frei auf, das Leben ist nur schön Dem, der gewirkt, geschafft, gelitten, Den Blick gewandt zu jenen Höhen, So wird des Lebens Sieg erstritten! Nur wer gekämpft, der ist ein Mann, Wie Gott uns viele tausend gebe! — Nur wer sich selbst im Kampf gewann, Der lebt, auf daß er ewig lebe! — Ernst Wilhelm Dandert.

Feuilleton.

Seine Mitgift.

Von Paul Mira.

Die jungen Herren sind, sobald sie sich die Bezeichnung „Heiratskandidat“ erworben haben, in Gruppen einzuteilen. In eine sehr große und eine sehr kleine. Der sehr großen gehören alle jene an, denen bei dem Schritte, den in der Kultur zurückgebliebene Menschen immer noch den ernstesten nennen, die Mitgift, wenn auch nicht gerade das Wichtigste, so doch etwas sehr maßgebendes ist, während in die sehr kleine Gruppe die Idealisten einzuschichten sind, die für die materielle Seite beim Verloben und Heiraten ebensowenig Interesse haben, als für die satzsam bekannte Frau Petuba. Natürlich gibt es in den bekannten Gruppen Unterabteilungen, und in diesen wieder Schattierungen. Der eine erhebt größere, der andere kleinere Ansprüche, weil doch die Ansichten über den Preis, den die Befreiung eines Vaters von einer heiratsfähigen Tochter wert sein muß, verschieden sind; der Eine ist reiner Idealist und begnügt sich gerne mit Augen, wenn sie nur blau, mit Haaren, wenn sie nur blond sind, während der Andere seinen Idealismus gerne mit ein bißchen Materiellem mischen möchte, wenn's gerade geht, ohne daß es durchaus sein müßte. Eine dritte Gruppe gibt es nicht, vielleicht Ausnahmen, junge Herren, die weder in die eine noch in die andere taugen, weil bei ihnen die Art des Forderens oder

des Verzichtens eine ganz außergewöhnliche ist. Es kommen ja die sonderbarsten Dinge vor! Doch davon soll nicht weiter die Rede sein. Herr von Römer — der Vorname tut ja nichts zur Sache, wenn man nicht gerade Meier in einer der verschiedenen Schreibarten hat — gehörte jedenfalls einer der beiden Gruppe an, der sehr kleinen. Seine Mitgift erlaubte ihm, Idealist zu sein, reiner Idealist. Dennoch mußte er sich eine Mitgift gefallen lassen. — Aha! Mein, nicht „Aha!“ Eigentlich war's doch keine Mitgift, oder — Sie werden ja sehen.

Der junge Herr von Römer verliebte sich während des ersten großen Balles des heurigen Karnevals in das entzückendste Mädchen. Zweisellig, mit den reizendsten Ranken, blauäugig, blondhaarig. Selbstverständlich! Ganz so, daß ein Idealist wie Herr von Römer auf den ersten Blick sein Herz entdecken konnte. Zudem wurde zu irrend einem wohlthätigen Zweck gelangt, die Staffage sorgte für die rechte Stimmung. Da wird ein Idealist umso leichter überzumpelt, der Verstand — denn schließlich haben ja auch Idealisten Verstand — ergreift die Flucht. Das nennt man dann „Liebe auf den ersten Blick“. Bei Herrn von Römer war sie ernsthaft, seiner Liebe gefolgt, sich sofort die ehrliehen Absicht, was im bürgerlichen Leben bei den jungen Herren nicht immer der Fall zu sein pflegt. Er sah von vornherein das Ziel, über dem ein Brautkranz schwebt. Nicht eine Sekunde schweute er mit anderen Faktoren, als mit der Schönheit des Mädchens und seinem starken Gefühl. Man denke, welchen Eindruck dies auf die Eltern der Schönen machte! Ein junger Mann mit nicht unbedeutendem Vermögen, in angesehener gesellschaftlicher Stellung, wird für jeden Vater einer heiratsfähigen Tochter etwas Sympathisches haben, und erst für die Mutter! Nun, man kennt das.

Herr von Römer ließ nicht auf sich warten. Zunächst erschien er bei dem nächsten Eisbiste, an dem auch das Mädchen teilnahm, dann richtete er es so ein, daß er sein blondes Ideal während einer Promenade begegnete und sich anschließen durfte, und eines Tages erschien er vor dem Vater des Mädchens — im Frack, mit dem herrlichsten Blumenstrauß b bewaffnet. Papa wußte Alles, Väter heiratsfähiger Töchter haben in solchen Dingen einen scharfen Verstand. Papa war aber nicht nur Passamenten-

fabrikant, sondern auch ein kleiner Diplomate. Er tat sehr überrascht und legte sein Gesicht in feierliche Falten.

Herr von Römer räusperte sich. Das ist bei den Verbunden Tradition. Papa weidete sich an der Verlegenheit des jungen Mannes und warf ihm dann einen aufmunternden, väterlichen Blick zu.

„Nun, nun, lieber Herr von Römer...“

„Ich habe jetzt nur einen Wunsch, den, daß Ihre Güte auch anhält, wenn ich Ihnen den schönsten Schatz, den Ihr Haus birgt.“

Der Passamentenfabrikant und Diplomat blickte mit gutgemachter Verwunderung auf.

„Ich liebe Ihre Tochter und möchte sie glücklich machen; gestatten Sie mir, daß ich bei Ihnen um die Hand.“

Der väterlichen Brust entrang sich ein leichter Seufzer, hinter der nächsten gelassenen Bemerkung erlöste melodisch das mütterliche Schloß, daß Herr von Römer in seiner Erregtheit nicht hörte.

„Um die Hand meiner Tochter Else halten Sie an.“

„Ja, ich liebe sie, ich kann ohne sie nicht mehr leben.“

Es entstand eine kleine Pause. Papa schien zu überlegen oder tat schüchternhaft so.

Dann sagte Herr von Römer hastig:

„Ich habe Ihnen noch nicht mitgeteilt, daß Else auch mich liebt, ich darf mich ihrer sicher fühlen!“

Papa nahm Stellung, richtete Herrn von Römer die Hand und sagte nach einer Weile:

„Ich freue mich darüber, daß Sie mein Schwiegersohn werden wollen, noch mehr: es ist mir eine Ehre. Nicht jedem Vater dürfte das Jawort so leicht fallen. An Ihrer Seite wird mein Kind ein glückliches, sorgloses Leben führen.“

„Schwiegerpapa!“

„Ich habe Ihnen, lieber Herr von Römer, vorher noch ein Wort zu sagen: Wenn ein junger Mann heiratet, dann darf nicht nur das Herz sprechen.“

„Doch, doch — nur das Herz!“

„Sie lieber Idealist! Aber ich bin Geschäftsmann, für mich gibt es doch noch andere Erwägungen. Daß meine Else keine Mitgift...“

„Wer wird davon sprechen, ich liebe Else, ich bin Gott sei Dank in der Wahl meiner Eltern glücklich gewesen.“

„Stimmt. Doch wie gesagt, ich bin Geschäftsmann.“

„Nun dazu ein angesehenes, man spricht davon, daß Sie nächstens zum Commerzienrat ernannt.“

„Ueber Papas Gesicht flog ein freudiges Aufleuchten.“

„Dann ist es umso weniger möglich, daß meine Tochter keine Mitgift.“

„Aber lieber, guter Schwiegerpapa! Wollen wir das nicht lassen? Möchten Sie nicht lieber gestatten, daß ich endlich meiner süßen Else die Frey-entlohnung bringe und Mama umarme?“

„Nein, nein, nein! Zuerst müssen wir uns ausgesprochen haben. Ich muß meiner Tochter eine Mitgift geben! Es würde meinem Ansehen als Fabrikant schaden, es könnte sogar meinen Credit erschüttern, wenn es bekannt würde, daß Else keine Mitgift bekommt.“

„Wenn ich Ihnen aber schwöre, Schwiegerpapa, daß ich gerne auf jeden Heller verzichte! Allein wenn Sie durchaus darauf bestehen...“

„So ist's recht, lieber Schwiegersohn! Ich muß bestehen, ich muß, ich würde mein Geschäft zugrunde richten. Also, dann ist's wohl das Beste, Sie übergeben mir hunderttausend Kronen — hunderttausend Kronen sind doch schon eine halbwegs imponierende Mitgift? — die ich Ihnen am Tage der Trauung — Sie verstehen — das imponiert doch den Leuten — — einhändige, also hunderttausend Kronen...“

„Ausgezeichnet, Schwiegerpapa, Sie sind kostbar. Noch heute weise ich meinen Bankier an, Ihnen meine Mitgift anzuzahlen...“

„hahaha!“

Herr von Römer ist sehr glücklich, Else ist auch sehr glücklich, Mama, Du lieber Gott, man weiß doch, wie Mütter sind, die Großmütter werden wollen! Am glücklichsten aber ist Papa. Er ist am Hochzeitstage Commerzialrat geworden und zahlt seinem Schwiegersohn die „Mitgift“ von hunderttausend Kronen — artenweise zurück.

von dem Unbekannten verfolgt ins Nebenzimmer eilte. Als dieser die zu Hilfe herbeikommenden Menschen sah, erbrach er das Fenster und sprang aus dem zweiten Stockwerk in den Hof herab, wo er unbeschädigt anlangte und seine Flucht fortsetzte. Erst beim Scharaw-Durm gelang es ihn einzuholen und zu ergreifen. Hierbei wurde es klar, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun habe, denn er erzählte, er sei auf der Streifenka von einer großen Schar von Japanern überfallen worden, denen er nur mit äußerster Mühe entronnen sei, am gleich darauf in einen Hinterhalt zu geraten. Er habe sich zur Wehr gesetzt und eine ganze Anzahl Japaner niedergestochen. Der Kranke und sein Opfer wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand des Ueberfallenen ist lebensgefährlich. Ein anderer Geistesgestörter trieb um dieselbe Zeit sein Wesen an der Grenze der Stadt, im 3. Stan des Moskauer Kreises. Mit einem Säbel bewaffnet, hatte er sich in der Nähe der Pressn. S. st. an einer Straßenecke postiert, wo er einzelne Passanten nach der „Lofung“ fragte, und sie, da ihm keine ihn befriedigende Antwort wurde, mit dem Ruf überfiel: „Alfo dann bist du ein Japaner!“ Sein erstes Opfer wurde ein 60-jähriger Bauer, den er mit einem wuchtigen Sieb über den Kopf bestunungslos zu Boden streckte. Ein anderer Bauer erhielt von ihm ebenfalls eine klaffende Kopfwunde und ein dritter wurde von ihm an einer Hand verletzt. Wer der Kranke ist, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Turjew. Die sibirische Kälte, welche mit 15—17 Grad R. unter Null seit dem vorigen Freitag eingeseht hat, scheint, der „Nordl. Jtg.“ zufolge, hier lange nicht gesehene, aber durchaus angebetene Gäste zugeführt zu haben — nämlich die in heißer Gegend fast legendenhaft gewordenen Wölfe. Wie dem Blatt von geheimer Seite mitgeteilt wird, ist am Nachmittag des vorigen Sonnabends ein Wolf bis nach Marrama und Forbushof beobachtet worden; nach den Spuren zu schließen, scheint Meister Segrin sich in den Wafalafchen Wald zurückgezogen zu haben. — Von irgendwelchen Wolfschäden ist bisher nichts zu hören gewesen.

Tskuts. Quartiere für passierende Truppen. Auf die Stadt Tskuts ist die Aufgabe gefallen, eine Station für passierende Truppen zu liefern, und zwar hat die Stadt sich darauf einzurichten, zurzeit 2 1/2 Tausend Mann unterzubringen. Das Stadtmittel schlug nun vor, die städtischen Schulen dazu einzuräumen und den Unterricht zu unterbrechen, zunächst für die erste Fastenwoche. Als weitere Lokale kamen in Betracht die Kasernen, das Lokal der Turnerschule und die untere Etage der Kanzlei des Generalgouverneurs, welche gewöhnlich vermietet wird. Diese Lokale könnten für die einberufenen sibirischen Truppen genügen. Was die passierenden europäischen Truppen anbelangt, so blieb kein anderer Ausgang, als Einräumung von Privatwohnungen, wenigstens für die nächste Zukunft, bis zur Erbauung von Baracken. Eine Kommission, aus der Duma gewählt, hofft übrigens solche Baracken innerhalb dreier Wochen herstellen zu können.

Anlässlich der Mobilisierung hat das Handelshaus Storow, wie die „Wost. Wost.“ meldet, all seinen Kommiss, die zum Kriegsdienst einberufen sind, für die Dauer des Krieges die halbe Monatsgage zu zahlen beschloffen. — Damit die Arbeiten an der Transbaikalbahn, die im Sommer fertiggestellt sein soll, keine Verzögerung erleiden, sind die an Bahnan beschäftigten Arbeiter und Banunternehmer, soweit sie der Mobilmachung unterliegen, für die Dauer von sechs Monaten von der Stellungspflicht befreit worden. — Die Eisenbahn hat die Beförderung von Auswanderern nach Ostsibirien eingestellt. Nur für die Rückreise ins europäische Russland werden den Auswanderern Billette zum ermäßigten Tarif verabsolgt.

Mschabad. Falsche Kriegsnachrichten, die in Mschabad verbreitet wurden, haben den Polizeimeister, wie die „Tskuts. Wod.“ melden, veranlaßt, öffentlich bekannt zu machen, daß die Verbreiter falscher Kriegsnachrichten zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden würden.

Aus der russischen Presse.

„Einen Rückzug gibt es nicht“, hat der Kommandant von Port Artur General Stössel in seinem Tagesbefehl gesagt. Es muß bis zum letzten Mann gekämpft werden. Die „Birshewja Wedomosti“ schreiben dazu:

„Die Lage von Port Artur ist zweifellos sehr gefährlich, aber durchaus nicht hoffnungslos. Jeder Tag mehr verzögert die Chancen auf ein völliges Zurückdrängen der feindlichen Kräfte von Port Artur. Jede Zeile des Aufrufes des Generals Stössel spricht davon, daß bei unseren Soldaten die Stärke des russischen Geistes für die ganze schwierige Zeit reicht, bis die ununterbrochen herannahende Flut der russischen Waffen den Feind in das Innere Koreas zurückjagt und seine Trümmer zur Flucht nach Japan zwingt. Das Wort des Heldenführers ist der richtige Ausdruck der Gefühle der Masse; diese Kraft des russischen Krieges, diese ruhige Verachtung aller Gefahr, diese zähe Erfüllung der Pflicht vor dem Vaterlande ist der Geist der russischen Kriegerschaft, des ganzen russischen Volkes, das ihn bis zum letzten Blutstropfen nicht verliert. Es spricht uns die Geschichte unserer Armee, die Geschichte

unseres Volkes. Dieser Geist ermutigt jetzt die ruhmvollen Verteidiger unserer Schutzwehr im fernen Osten. Er wird ihnen die Kraft geben, den Andrang des Feindes zurückzuwerfen.“

Anlässlich der Haltung Chinas erklären es die „St. Peterburgskaja Wedomosti“ für die heiligste Pflicht der Diplomatie, China zur Ruhe zu ermahnen. Wenn einem Russen dort auch nur ein Haar gekrümmt, wenn eine Schiene unserer Eisenbahn gelodert werden sollte, dann dürften auch zehn Tausendtausend Peking vor einer abermaligen Belagerung nicht retten. Wenn die Mächte China wohlwollten, so müßten sie dies der Peking Regierung klar machen.

Der „Swei“ meint, daß die weitere Haltung Chinas von dem ersten Landzusammenstoß am Jalu abhängen werde.

Wenn die Japaner das Uebergewicht auf dem Festlande erhalten, werden die Chinesen offen als ihre Verbündeten auftreten. Eine Niederlage der Japaner am Jalu wird China nötigen, seine abwartende Haltung fortzusetzen.

Zur Lage der Japaner in Korea schreiben die „Nowosti“:

„Die Koreaner hassen die Japaner. Das haben sie wiederholt bewiesen. Im Jahre 1882 wurden alle Japaner, die sich in Seoul befanden, von dem aufrührerischen koreanischen Vöbel niedergemetelt. Dasselbe wiederholte sich in noch größerem Umfange im Jahre 1884, so daß nach der Konvention von Tientsin im Jahre 1885 Japan genötigt war, seine Truppen aus Korea fortzuführen. S. Jt. unterwerfen sich die Koreaner einstweilen den Japanern, aber bei dem ersten Anlaß, werden sie gegen das ihnen verhasste japanische Joch aufstehen. Die Japaner, die wiederholt versuchten, sich Korea zu bemächtigen, haben die Hauptkräfte nicht erreichen können. Weder Liebe noch Achtung haben sie sich seitens der Koreaner zu erwerben vermocht. In dem gegenwärtigen Kriege hat jedoch die Stimmung des koreanischen Volkes eine große Bedeutung. Das braucht nicht erst erklärt zu werden.“

Der „Nowit“ am 9. Februar. Ueber den Vorstoß, den der „Nowit“ am 9. Februar auf das japanische Geschwader vollführte, werden der „Now. W.“ nachstehende Einzelheiten aus Port Arthur telegraphiert:

„An der Spitze unseres Geschwaders dampfend, fuhr der „Nowit“ mit großer Geschwindigkeit dem Feinde entgegen. Als er auf dem japanischen Flaggschiffe Feuer bemerkte, begann er sofort mit allen seinen Geschützen zu feuern. Ohne dem Feinde die Möglichkeit zum Zielen zu geben, feuerte er in voller Fahrt aus seinen vorderen Geschützen, warnte dann ebenfalls in voller Fahrt um ihn herum ins Meer und ließen gewaltige Wasserfäulen aufsteigen. Eine wahre Hölle! Die Bedienung der Geschütze und die Offiziere setzten durch ihre Kaltblütigkeit in Erfolge. Ohne jede Verwirrung wurde geschossen und der eigenartige russische Humor zeigte sich auch in den Augenblicken größter Gefahr. Unter dem furchtbaren Akkompagnement des Säusens der Kanonenkugeln hörte man die Wimpern der Maaten. Ein Geizer hielt es unten nicht aus, kam zu den Geschützen, ergriff eine Kugel und übergab sie dem Maat mit den Worten: „Gott gesegnet es! Schick ihnen auch von mir ein Gastgeschenk.“ Der „Nowit“ setzte den Kampf, bald vorwärts, bald manövrierehend, solange fort, bis er am Heck beschädigt wurde. Getötet wurde nur der Maat Bobrow. Unter eifriger Erwidern des Feuers kehrte der „Nowit“ zum Ufer zurück. Zu dieser Zeit bemerkte man auf dem japanischen Flaggschiffe eine Rauch- und Flammenfäule. Unter stärkstem Feuer war dem „Nowit“ ein Notpfaster gesetzt, dann brachte man ihn ins Dock und am 25. Februar hat er schon wieder gekämpft, ohne Schaden zu nehmen.“

Russland.

Deutsches Reich.

Stellung zu Russland.

Zur Stellung Deutschlands gegenüber dem Kriege in Ostasien bemerkt die offiziöse „Süddeutsche Reichszeitung“ angesichts der fortgesetzten Geheerheiten in der englischen und französischen Presse: Wenn die Stimmführer einer gewissen nationalen Ueberreiztheit recht hätten, so wäre uns Deutschen mit dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges groß Heil widerfahren. Die Zeichen ständen günstig, um Deutschland zur ersten Macht der Welt zu erheben, und nur die trostlose Unfähigkeit der nachbismarckischen Diplomatie werde die Schuld tragen, wenn das ihr ohne alles eigene Verdienst in den Schöpf gefallene Göttergeschenk einer glücklichen allgemeinen politischen Lage nicht ausgenutzt würde. Wir müßten uns als Preis einer wohlwollenden Neutralität von Russland „Bürgschaften“ für die Heimzahlung dieses großen Dienstes in gleicher Mänge verschaffen, wir müßten ein Verhältnis erstreben, wie wir es vor Kündigung des „Städteversicherungsvertrages“ gehabt hätten.

Der allein berechtigte Inhalt dieser Forderung, die sorgsame Pflege der Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg, wird — ein Blick auf die Wühlarbeit aller Gegner dieses Einvernehmens zeigt es — tatsächlich erfüllt. Unser Verhältnis zu Russland ist so gut wie je seit der Gründung des Reiches. Dieses Ergebnis

wurde auch ohne besondere Bindungen gewonnen, und gerade dieser Umstand ist angesichts der gegenwärtigen Weltlage von Wichtigkeit. Was man sich immer unter den „Bürgschaften“ oder „Sicherungen“ denken soll, deren Durchsetzung bei Russland jetzt die Aufgabe unserer Diplomatie sein müßte, so viel ist klar: ohne nähere Verhandlungen ad hoc wäre dergleichen nicht zu Stande zu bringen. Das aber hieße aus unserer Neutralität im russisch-japanischen Kriege herzutreten und den in- und ausländischen Kreisen recht geben, die uns geheimer Machenschaften mit einem der beiden Kriegführenden verdächtigen möchten.

Die günstige Lage Deutschlands gegenüber der Krise im fernem Osten beruht durchaus darauf, daß wir uns besonnen zurückhalten, solange nicht zwingende eigene Bedürfnisse eine Aktion erfordern. Dieses Zurückbleiben ist für Japan ein Beweis unserer Loyalität, für Russland ein Rückenschuß von ganz anderem Wert als alle Freundschaftsäußerungen in französischen und englischen Blättern. Dagegen kann es ebensowenig im russischen wie in deutschem Interesse liegen, daß durch deutsche Geschäftigkeit ein Vorwand geliefert wird, um noch festliegende Steine ins Rollen zu bringen.

Zum Aufstande in Südwestafrika

Ist folgendes Telegramm von Gouverneur Lentwein eingegangen: Major v. Storf meldet, daß auf dem Gefechtsfeld von Djihibanaka vom 25. Februar vom Feinde 50 Tote gefunden wurden. An Großvieh wurden 800 Stück erbeutet.

Der Kaiser hat gelegentlich seiner jüngsten Anwesenheit in Kiel den Major v. Barfemisch beauftragt, der Marineinfanterie seine Glückwünsche zu dem Erfolge des 10-stündigen heißen Gefechtes bei Djihibanaka, bei dem 258 Mann des Seebataillons im Feuer standen, auszusprechen. Gleichzeitig machte der Monarch die Mitteilung, daß er nach Beendigung des Feldzuges in Deutsch-Südwestafrika den daran beteiligt gewesenen Truppen Fahnenbänder zu verleihen gedenke. — Die Kölnische Zeitung bringt ein Telegramm ihres Spezialberichterstatters aus Outo vom 13. Februar, welches von Swakopmund am 1. März abtelegraphiert worden ist. In demselben wird unter anderem angeführt, daß die Herero bei dem Angriff an der Wasserquelle Otiorakati zwei Hauptlinge und einen Großmann, der als Führer des Aufstandes in der dortigen Gegend galt, verloren haben. Im Ganzen haben sie 26 Tote. In Grotfontein befinden sich 200 Flüchtlinge. Die Besatzung der Nebenstationen wird dort vereinigt. Mit den Eingezogenen 60 Mann Truppen sind im ganzen 100 wehrfähige Männer vorhanden. Auch die Bewohner von Otavi hat man nach Grotfontein gebracht, welches verschont worden ist. Unter den Pferden, deren Zahl gering ist, kommen einzelne Sterbefälle vor.

Oesterreich-Ungarn.

Schlechte parlamentarische Aussichten.

Die Krise in Ungarn wird in den nächsten Wochen wieder akut werden, und man erwartet, daß Graf Tisza am Anfang der nächsten Woche zu energischen Maßnahmen gegen die Obstruktion greifen wird. Man ist hier sehr gespannt darauf, wie dieses erste Experiment, die berühmte „eiserne Hand“ zu zeigen, ausfallen wird und steht den Ereignissen nicht mit allzu großer Zuversicht entgegen. Graf Tisza wird mit der offenen Obstruktion der Ungarn-Gruppe, der versteckten Obstruktion der Volkspartei, mit der entschiedenen Opposition des Grafen Apponyi zu rechnen haben, und es ist nicht unmöglich, daß auch die Kossuth-Partei, die vor einigen Wochen „beruhigt“ worden ist, wieder einmal den Pakt mit der Regierung bricht. Die wichtigste Frage ist aber die, ob die liberale Partei diesmal standhalten und dem Grafen Tisza bei der Bekämpfung der Obstruktion Gefolgschaft leisten wird. Die Meinungen darüber sind geteilt. Kenner der Verhältnisse behaupten, daß Tisza nicht deshalb schon längst gegen die Obstruktion scharfer aufgetreten ist, weil er nicht wollte, sondern weil er nicht konnte, d. h. weil er seiner eigenen Partei nicht sicher war. Daß es in der Regierungspartei eine Menge von Frondeuren gegen Tisza gibt, ist sicher. So hält sich z. B. die Andrássy-Gruppe ganz abseits und läßt Tisza seine Sache allein ansprechen und auch von Herrn v. Szell behauptet man, daß er nicht allzu lebhaft für Tisza Partei nimmt. Man erwartet über dies, daß der Rest von Apponyi-Beute, der nach dem Austritt Apponyis noch in der Regierungspartei geblieben ist, jetzt scheiden würde, wenn Graf Tisza die Geschäftsordnung scharfer anziehen wollte. Es wird sich also darum handeln, ob die Anhänger Tiszas zahlreich und zuverlässig genug sind, um ihm eine Kompagne gegen die Obstruktion zu ermöglichen. Ganz ausgeglichen ist es nicht, daß er unterliege oder nicht ausrichte. Dann wäre seine Ministerherrlichkeit zu Ende. In den beiden nächsten Wochen wird man darüber genau aufgeklärt werden.

Serbien.

Eine friedliche Miere.

Die Hofkammer der Entente-Mächte haben der Pforte die Konklusionen der Gendarmerie-Kommission mit Empfehlung ihrer Annahme schriftlich mitgeteilt und baldige Ausführung der Gendarmerie-Reform verlangt. Es heißt in der Note, daß die Mitwirkung fremder Offiziere das Vertrauen der Bevölkerung stärken solle und denselben daher die unentbehrliche Autorität verliehen werden muß. Die Gendarmerie-Reform erstreckt sich nicht auf die Sandtschaks Nowibazar und Tschiljoja. In den westlichen albanesischen Teilen

von Nestab und Monastir ist sie auf später verschoben.

Wie ans Wien telegraphiert wird, haben die serbischen Gesandten in Wien und Petersburg. Witich und Nowakowitsch von ihrer Regierung, den Antrag erhalten, den Kabinetten Oesterreich-Lagaras und Russlands gegenüber die diesen bereits erteilte Versicherung formell zu erneuern, daß Serbien fest entschlossen sei, alle Bestrebungen im Lande zu unterdrücken, welche das von der serbischen Regierung mit Sympathie und guten Hoffnungen begrüßte Reformprojekt der Ententemächte beeinträchtigen könne. Seinerseits habe Serbien den festen Willen, zum Gelingen des Werkes nach Kräften beizutragen. Das serbische Kabinet setzt hiervon auch die bulgarische Regierung in Kenntnis, sowohl um seine freundschaftliche Bestätigung zu dokumentieren, als auch in der Annahme, daß der bulgarischen Regierung hierdurch eine analoge Haltung erleichtert werde. Die serbische Regierung wies die serbischen Konsulate an, die Bevölkerung von Alt-Serbien durch entsprechende Belehrung von jeder Teilnahme an den anständigen Bewegungen oder an deren Unterstützung abzuhalten. Gleichzeitig wies sie die Zivil- und Militärbehörden an der Grenze an, die strengste Kontrolle zur Verhinderung jeder Förderung des mazedonischen Aufstandes zu üben.

Belgrad, 2. März. Die Königsmörder weigern sich, aus den Hoffstellungen auszutreten und resüferten die ihnen zur Entschädigung angebotenen anderen Stellen. Der König zögert infolgedessen, die bereits ausgefertigten Entlassungsdekrete zu unterzeichnen, da in den letzten Tagen zahlreiche Mitglieder der Verschwörerpartei aus der Provinz nach Belgrad kamen und Komplifikationen befürchtet werden.

Türkei.

Die Pforte macht Winkeltüge.

Der endgültige Abschluß der Verhandlungen über die mazedonische Gendarmerie hat sich wiederum verzögert, da die Pforte von den fremden Offizieren außer der Anlegung der türkischen Uniform nun auch genügende Kenntnis der Landesprachen, vornehmlich der türkischen verlangt. Die Forderung, wenn auch vielleicht an sich berechtigt, würde natürlich eine weitere Verzögerung bedeuten. Der seit einer Woche wahrnehmbare auffällige Eifer der Wiener Presse, die ganze Spalten über den Balkan bringt, erregt hier allerlei Verdacht. Der dortige Optimismus und die Betonung der friedlichen Stimmung sei der beste Beweis dafür, daß man in Wien Komplifikationen fürchte oder gar schon gewisse Eventualitäten ins Auge fasse.

Zu den türkisch-bulgarischen Verhandlungen wird gemeldet, daß die Pforte auch hierbei den guten Willen fehlen läßt. Die Verhandlungen sind ins Stocken geraten, da der Sultan die Unterzeichnung des Vertragsprotokolls verweigert. Man hält dies für ein Symptom der großen Unsicherheit der Lage auf dem Balkan. In Sofia wird gegenwärtig der Zustand vielfach als „Ruhe vor dem Sturm“ bezeichnet.

König Leopold vor Gericht.

Brüssel, 1. März.

König Leopold ist auch diesmal seinem Charakter nicht untreu geworden: alle großen Vorzüge dieses bedeutenden Monarchen, der in der Tat eine ganz eigenartige Erscheinung auf Königsthronen darstellt, werden vernichtet durch die unausrottbare Sucht, seinen Kopf durchzusetzen. Der König kennt ja sogar keine Maßgabe; er verfolgt seine Pläne mit einer beispiellosen Zähigkeit, die selbst Jahre und Jahrzehnte überdauert. Er kennt keine Einwände, er gibt sich nie für geschlagen, er verzehrt nie eine Weidigung. Kühn und weislich, durchaus nicht kleinlich in seinen Unternehmungen, setzt er sich über alle kleinen Bedenken, unbedenklich über die Folgen, hinweg. Er hat einen scharfen und richtigen Blick für Leute, die seinen Plänen dienen können, wirft die brauchbarsten Elemente aber auch ohne Gnade beiseite, wenn sie ihre Zeit erfüllt haben oder sich nach seiner Meinung ein Vergehen gegen ihn zuschulden kommen lassen. Aber — und das ist die große Schwäche dieses so klugen und umfichtigen Monarchen — er macht keinen Unterschied zwischen seinen Geschäften und öffentlichen Angelegenheiten und denen der eigenen Familie.

So ist der gegenwärtig schwebende Prozeß auch nur die logische Folge einer bei einem geistig so hoch stehenden, auf alle Vorurteile verächtlich herabsehenden Manne doppelt überraschenden Denkwiese. Für ihn ist der Prozeß weniger eine Geldfrage, wie man draußen allgemein annimmt: er will eigenförmigerweise recht haben, und wenn dieses Recht zugleich ihm zur Befriedigung seiner Laune verhilft, die eben auf alles wird König Leopold wieder einmal seinen Willen durchgesetzt haben. Und so erlebt die Welt heute das wahrhaft einzig dastehende Schauspiel, daß ein regierender Herr von seiner Tochter und von den Gläubigern seiner anderen Tochter wegen einer Geldfrage vor das bürgerliche Gericht gezogen wird. Ein trauriger Prozeß, sagte mit jünger noch sein eigener Anwalt, der so leicht, so leicht hätte vermieden werden können, wenn der

König weniger eigenständig gewesen wäre. Und so erlebte die Welt, daß eine Tochter, deren Unglück alle Welt rührt, dem Vater öffentlich erklären muß: du hast mir alle Rechte, alle Substanzmittel genommen, weil ich meinem Herzen gefolgt bin. Du hast damit den Haß gegen mich schüren, mich der Verachtung preisgegeben wollen, es ist mein gutes Recht, ja eine Ehrenpflicht, mich dagegen anzulehnen.

Der erste Verhandlungstag hat sofort Klarheit in die Anforderungen und in die Stellungnahme der Parteien gebracht. Und da sehr vermittelte interessante Fragen souveräner Vorrrechte und internationalen politischen Rechtes zur Sprache kommen werden, angegriffen und verfochten von erstklassigen forensischen Autoritäten, so verlohnt es sich schon, die Verhandlungen in ihren Grundzügen zu verfolgen. Daß dabei auch die allgemeine Meinung ihre Rechnung finden wird, ist wahrscheinlich. Vor der zweiten Kammer erster Instanz erschienen also als Kläger: Damenchenauer Drecol, Wien, Suwelier Hartog, Paris, Suwelier Koch, Frankfurt o. M., Paquin und Genossen, Paris, sämtliche Gläubiger der Prinzessin Luise, vertreten durch die Anwälte de Sotz, Minare, Kleyer und Paul Emilie Savson. Prinzessin Luise schuldet an Drecol 160,000, an Hartog 195,000 und die übrigen 170,000 Franken. In den Prozeß greift ein als Klägerin und Verteidigerin ihrer Rechte die jetzige Gräfin Loupuy, ermächtigt durch ihren Gatten und vertreten durch Paul Janon. Der König, vertreten durch den Intendanten seiner Zivilkammer Baron Goffinet, wird verteidigt durch seine Anwälte, die Senatoren Sam Wiener und de Mat, Bürgermeister der Hauptstadt. Die Verhandlungen werden geleitet durch den Vizepräsidenten Renaud, den Sig des öffentlichen Anklägers — warum das? — nimmt der Oberstaatsanwalt Nagels ein. Paul Emilie Savson eröffnet das Feuer, indem er seinem Antrage auf Anerkennung der Gütergemeinschaft des königlichen Ehepaars folgende Begründung gibt: Nur die Eheschließung in Belgien ist maßgebend; hier ist das einzige Domizil gewesen, und andere Bestimmungen, welche die Gütergemeinschaft ausschließen, sind nicht vorhanden. Der König stütze sich darauf, daß sein in Wien eingegangener Vertrag einen internationalen politischen Akt darstelle. Das Väterrecht findet aber keine Anwendung auf Ehekontrakte und Abmachungen privater Natur. Der König berufe sich aber auch auf das öffentliche Recht. Das belgische öffentliche Recht jedoch berechtigt nicht Abweichungen vom allgemeinen Recht, unter dem Vorwande, daß ein Prinz und dessen königlicher Vater als Vormund im Auslande Verpflichtungen eingegangen sind. Zugegeben selbst, es sei ein politischer Akt gewesen, so fehle ihm jedoch jede Kraft, weil er nicht zur gesetzlichen Kraft ratifiziert worden sei und nicht die Zustimmung der Kammern erhalten habe. Er ist aber nicht politischer Natur, denn es handle sich nicht dabei um eine Abprache zwischen zwei Staaten. Das Dokument, in Wien ausgefertigt, zieht in formeller Weise das belgische Gesetz an und wurde nur von Bevollmächtigten vollzogen, der Grundsatz des „locus regit actum“ ist deshalb auszuschließen. Das belgische Gesetz verpflichtet ferner die Eheleute, in Person ihre Ehe zu unterschreiben, was hier nicht geschehen sei. Selbst zugestanden, ein Bevollmächtigter habe den König in Wien vertreten können, so hätte diese Vollmacht zuvor in Brüssel vor einem Notar vollzogen werden müssen. Schließlich seien die zukünftigen Gatten beide minderjährig gewesen und hätten nicht den Verstand für die Eingehung der Ehe berechtigten dürftender Personen im Augenblick des Vollzugs der Eheschließung gehabt. Janon fordert aus allen diesen Beweggründen das Gericht auf, bei der Aufteilung der Erbschaft der Königin keine Rücksicht auf das streitige Dokument zu nehmen und die Gütergemeinschaft als bestehend anzuerkennen. Als Streitobjekt werden vom Anwalt, nur behauptet Bestimmung der Kompetenz, 100,000 Franken gefordert.

Aus dem nun folgenden Antrag der Gräfin Loupuy dringt der Ausschrei einer übertrieben und ungerecht gequälten Frau und Tochter. Sie wäre der Klage der Gläubiger ihrer Schwester gegenüber teilnahmslos geblieben, obgleich damit auch ihre Interessen geschädigt schienen, wenn sie später bei Gelegenheit des Todes ihres Vaters ihr Erbteil ungehindert hätte erwarten dürfen. Aber ihr Vater habe durch seine letzten Verfügungen (gemeint sind seine Schenkungen aller liegenden Güter an die Nation und eine krankhafte Sucht des Königs, unaufhörliche Ankäufe von Liegenschaften zu machen, um so gut wie nichts Bares den Kindern zu hinterlassen) ihr jede Hoffnung selbst auf Erhalt ihres Pflichtteils zunichte gemacht. Er habe sich ferner nicht damit begnügt, sich über das allgemeine Recht hinwegzusetzen, sondern habe ihr auch ohne jede Anzeige ihr seit Jahren bezogene bescheidene Pension einbehalten, welche überdies nie zu einem standesgemäßen Unterhalt ausgereicht hätte. Obgleich es sich scheinbar nur um eine materielle Frage hierbei handle, hätten solche ungerechtfertigten Maßnahmen ihre innersten Gefühle verletzt; denn das allgemeine Recht erkennt selbst angefaßt der schwersten Vergehen eine derartige Entschädigung nicht an.

Von einem Vater und König ausgehend, sei sie um so weniger zu ertragen, und im eigenen sowie im Namen ihrer Tochter aus erster Ehe verlange die Gräfin ihre Rechte. Senator Wiener: „Ist kurz. Er sagt, außer dem, was wir schon wissen, daß Heirat zwischen Prinzen und Prin-

zessinen regierender Familien laut internationalem Gebrauch, der auch auf Oesterreich und Belgien Anwendung hat, in der Form diplomatischer Dokumente geartet werden; daß die Wiener Ehekontrakte die in Oesterreich verlangte gesetzliche Form erhalten habe. Das Gericht möge also diesen Vertrag, der bekanntlich eine Gütertrennung voraussetzt, als gültig anerkennen. Was die Einmischung der Gräfin Loupuy betreffe, so wolle sich der König der Weisheit der Richter unterwerfen. Und Paul Emilie Savson hebt von neuem seine Anklage an. Er betont die Geduld der Gläubiger, und wie es für den Monarchen ein leichtes gewesen wäre, durch Opferung von 4—500,000 Franken eine belgische Prinzessin der bösen Nachrede zu entziehen, als Tochter eines notorisch reichen Vaters Geld schuldig bleiben zu müssen. Die Gläubiger aber wissen, daß sie nie, wenn nicht eben jetzt, ihr Geld erhalten würden. Sie sehen, daß die erhabenste patriotische Eingebung des Königs gepaart sei mit weniger Lebenswerten Absichten. Die bloße Ruhmehinterlassenschaft genüge nicht für die Bezahlung von Scheidungserkenntnissen. Und nun sind wir beim Testament der Königin, das meines Wissens hier zum ersten Male im Wortlaut bekannt wird. Es lautet:

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes geschehe immer gerechter, guter Wille, stets und in allen Dingen, er sei gelobt und gesegnet in alle Ewigkeiten.“

„Ich empfehle meine unsterbliche Seele in die Hände des Ewigen; ich bitte ihn, mir zu verzeihen, wie auch ich allen verzeihe, die freiwillig oder ohne Absicht mir Kummer gemacht haben.“

„Ich wünsche in der Gruft von Laeken beigesezt zu werden, an der Seite meines geliebten Sohnes, dessen Tod mein Leben gebrochen hat.“

Mein kleines Privatvermögen, bestehend aus den Geschenken an Varem seitens meines Vaters, des Palatins, und aus Erbschaft von meiner Mutter und Großmutter von Württemberg, soll nach belgischem Gesetz in vier Teile geteilt werden, ein Teil für jede Tochter und der vierte zu meiner Verfügung. Laut meinem Ehekontrakt hätte ich auch das Recht, über meine Mitgift von 200,000 österreichischen Gulden zu verfügen. Ich habe keinen Centime angezöhrt, weder vom Kapitäl noch von den Zinsen.

„Ich bekräftige, daß alle meine Nachforschungen nach Auffindung einer Spur dieser Mitgift erfolglos geblieben sind.“ (Dieses Fragegeheimnis befindet sich im Testament, welches nun die Geschenke aufgeführt und bestimmt, daß alle persönlichen Erinnernngen, welche in einem eisernen Behälter im Geldschrank zu Laeken sich befinden, verbraucht werden sollen. Es sei hierbei erwähnt, daß der König die Mitgift seiner Gemahlin zur Erbschaft beigeschlossen hat.)

Die Verlesung der elf Aktenstücke, welche die Ehe des damaligen Herzogs von Brabant verbriefen, nimmt eine geraume Zeit in Anspruch, und ist vom Standpunkte der Geschichte des hofischen Zeremoniells sehr belehrend. Im Vertrage von 1853 wird zum Beispiel gesagt, daß der Zug und die standesgemäße Begleitung, welche die Erzherzogin nach Belgien geleiten sollen, auf Kosten des Kaisers kommen, und daß dieses Dokument zwar, entgegen den Gebräuchen österreichischer Hofes, in französischer Sprache abgefaßt sei, deshalb aber noch keinen Präzedenzfall bilden dürfe. Das Haus Oesterreich gibt der Erzherzogin 100,000 Gulden gegen die Verpflichtung, auf jedes direkte oder kollaterale Nachfolgerecht zu verzichten. Der König der Belgier und sein Sohn bestimmen als Gegengabe der jungen Frau ein jeder 50,000 Gulden. Ein weiterer Artikel besagt, der König sowohl wie sein erhabener Sohn würden der Erzherzogin, in ihrem Range entsprechende jährliches Geld ausbezahlen. Es verstehe sich, daß dieses Geld nur zu Zwecken der Kleidung, der Almosen und ähnlicher Dinge dienen solle, denn es werde zur Unterhaltung ihres Hofstaates und ihrer Dienerschaft jeder Gattung in ihrem hohen Range entsprechender Form gesorgt werden. Die Wiener Ehekontrakte sah ich, und das ist das Wichtigste hierbei, mit folgenden Bestimmungen: „Die fünfzigjährigen Gatten unterwerfen sich in allen anderen hier nicht geregelten Punkten dem Regime der Gütertrennung, wie sie von dem augenblicklich selbst maßgebenden bürgerlichen Gesetzbuche vorgelesen ist. Die vorstehenden Artikel des Ehekontraktes werden ratifiziert werden durch den Kaiser von Oesterreich als Chef des Hauses und durch den König der Belgier, ebenso durch den Herzog von Brabant, und zwar hat der Austausch innerhalb sechs Wochen stattzufinden.“ Nun haben sich nach Meinung des Anwalts die jungen Gatten nicht dem belgischen Gesetz nachträglich unterworfen, der Austausch der Papiere habe nicht innerhalb der gesetzlichen Frist stattgefunden. Im Ehekontrakte sind die Eltern oder Vormünder der noch minderjährigen Gatten nicht erwähnt, der Akt selbst sei nicht vorm Notar vollzogen. Allerdings habe Graf Clary, der hiesige österreichische Gesandte, in einem Briefe vom 25. Februar dieses Jahres an den Baron Goffinet die Ansicht vertreten, daß kraft einem Statut des Hauses Habsburg vom Jahre 1839 die Erzherzogin nicht durch die Mutter oder den Vormund, sondern nach dem Willen des Kaisers bei Vollziehung des Ehekontraktes vergewaltigt war. Janon vertritt die Ansicht, daß ein bisher unbekanntes österreichisches Hausgesetz die Kraft habe, einen Prinzen den Verpflichtungen des allgemeinen Rechtes zu entziehen. — Der Prozeß dürfte verschiedene Ergebnisse ausfallen.

Ueber die Beerdigungskassen.

Zahnarzt Josef Hermann, Bozger.

(Schluß.)

3. Die Kostspieligkeit. Wie ich in meinem ersten Aufsatz (siehe „Bozger Zeitung“ Nr. 19 und 20) auseinandergesetzt habe, berücksichtigt man bei der Bestimmung der Versicherungsprämien nach den Sterblichkeits Tabellen außer dem Lebensalter auch die Procente, welche die Gesellschaft für ihre Kapitalien erhält. Die Zinsen spielen hier eine sehr wichtige Rolle. Um dies deutlicher zu zeigen, nehmen wir den Fall, daß man sein Leben alljährlich versichern, ebenso wie man es mit Mobilien und Immobilien tut. Nach der Tabelle der 17 englischen Gesellschaften, 23 deutschen und der von B. Th. Maliszewski, von denen ich früher sprach, müßte z. B. ein Mitglied von 30 Jahren für das entsprechende Jahr eine Prämie von 8 Rbl. 43 Kop. netto lt. der 1. Tabelle, 8 Rbl. 83 Kop. lt. der 2. und 7 Rbl. 17 Kop. lt. der 3. Tabelle bezahlen. Nach einem Jahre müßte es bereits mehr zahlen, nach 2 Jahren noch mehr u. s. f., so daß es im 50. Jahre 15 Rbl. 94 Kop. lt. der 1., 18 Rbl. 14 Kop. lt. der 2. und 19 Rbl. 50 Kop. lt. der 3. Tabelle zahlen müßte. Im 80. Lebensalter müßte es zahlen 140 Rbl. 41 Kop. lt. der 1., 155 Rbl. 14 Kop. lt. der 2. und 151 Rbl. 64 Kop. lt. der 3. Tabelle.

Ich will davon gar nicht sprechen, daß ein solcher Versicherungsmodus sehr unpraktisch ist, da 1) der Versicherte von Jahr zu Jahr immer mehr zahlen mußte, 2) alljährlich extra für die Police zahlen und sich einer ärztlichen Untersuchung unterziehen müßte und bei eingetretenerm Alter und der hiermit verbundenen Hilflosigkeit würde man ihn überhaupt nicht annehmen, ich bemerke nur, daß dieser Versicherungsmodus bedeutend teurer zu stehen kommt, als der bei einer bestimmten jährlichen Prämienzahlung lt. den Tabellen berechnete, wobei die Gesellschaft der eingezahlten Gelder genießt. In obigem Falle werden alle Jahresprämien der Mitglieder zur Zahlung der Versicherungssummen verbraucht werden. Ganz ebenso werden die Zahlungen für jeden einzelnen Todesfall in den Sterbekassen dazu verwendet, die Versicherung bei den Todesfällen zu bezahlen und sie bringen keine Zinsen.

Nehmen wir an, daß das Durchschnittsalter der Mitglieder einer dieser Sterbekassen 40 Jahre und die Zahl ihrer Mitglieder 1000 beträgt. Aus den erwähnten Tabellen ist ersichtlich, daß im Lebensalter von 40 Jahren auf jede 1000 Personen Todesfälle kommen: lt. der 1. Tabelle 10,36 ‰, der 2. 11,17 ‰ und der 3. 10,84 ‰, so daß, wenn die Mitglieder beispielsweise je 1 Rbl. bei jedem Todesfall zu zahlen haben, sie nach der 1. Tabelle 10 Rubel 36 Kop., nach der zweiten 11 Rubel 77 Kop. und nach der 3. — 10 Rubel 84 Kop. für dieses Jahr zu zahlen haben.

Mit jedem Jahre wird sich diese Zahlung vergrößern, da die Mitglieder älter und die Todesfälle häufiger werden, so werden sie nach 10 Jahren, wenn das Durchschnittsalter etwa 50 Jahre betragen wird, schon für dieses Jahr je 15 Rbl. 94 Kop. lt. der 1. Tabelle, 18 Rbl. 14 Kop. lt. der 2. Tabelle und 19 Rbl. 50 Kop. lt. der 3. Tabelle zu zahlen haben. Nach 20 Jahren — 30 Rbl. 34 Kop., 35 Rbl. 36 Kop. und 40 Rbl. 25 Kop. für dieses Jahr u. s. f., so daß die Mitgl. jeder im Alter, wenn der Mensch am wenigsten befähigt ist, zu zahlen (von Reichen sprechen wir hier nicht) all zu große Summen zu entrichten haben würden. Der Beitritt neuer Mitglieder in diese Gesellschaft, und seien das auch junge Leute, ändert die Sache sehr wenig, da die Zahl der Mitglieder eine beschränkt ist und daher das Durchschnittsalter sich erhöhen muß.

4. Das Fehlen der Sicherheit, daß auch wirklich die ganze Versicherungssumme zur Auszahlung kommt. Stellen Sie sich vor, daß die Mitglieder 20 bis 30 Jahre ihre Zahlungen leisteten und daß dann aus diesem oder jenem Grunde die Gesellschaft gezwungen ist, ihre Tätigkeit einzustellen. Was bekommen dann die unglücklichen Familien dieser Versicherten nach deren Tode? Wo ist denn hier die Garantie, wo auch nur ein Teil der Zahlungen der Mitglieder für die ganze Dauer ihres Versicherungseins? Denn die Gesellschaft hat keine Kapitalien! In anderen Gesellschaften können sich dann viele der Mitglieder auch nicht mehr versichern, da sie das Lebensalter überschritten haben, bis zu welchem man versichert werden kann. Anderen wiederum würde die Versicherung jetzt zu teuer sein, da die Versicherungsprämie bei einem Alter von 50—60 Jahren schon sehr hoch ist. Dann erst werden sie ihren Fehler einsehen, dann aber wird es zu spät sein! Einige dieser Gesellschaften können nur dank der Spenden, Einkünfte von Vergütungen, Konzerten u. dergleichen, aber solche Hilfe will nicht ein jeder annehmen, ohne daß er in äußerster Not wäre.

Die Gründung von Sterbekassen auf solchen Grundlagen bedeutet einen gewaltigen Schritt zurück. Schon im Jahre 1699 bildete sich in England, der Heimat der eigentlichen Versicherung, eine solche Gesellschaft unter dem Namen: „Society of Assurance for Widows and Orphan“ von Stansfeld, die bedeutend besser eingerichtet war, als die Gesellschaften jetzt, doch über diese Gesellschaften und

die Waisenkassen werde ich noch in der Folge sprechen.

In meinem Projekt des Statuts einer Lodge Gesellschaft habe ich auch auf besondere Grundlage die Sterbekasse eingefügt, mit einer Einleitung in Gruppen von 500—5000 Rbl. und einer Zahl der Beteiligten in jeder Gruppe von 500 bis 1000 Personen, aber auch bei jährlicher Prämienzahlung. Ich aber habe bei der Berechnung der Zahlungen das Lebensalter in Betracht gezogen und habe außerdem Tabellen jährlicher Prämienzahlungen, unabhängig von der Zahlung für jeden Todesfall eingefügt, sowie eine Abschreibung von 5 Prozent zu Gunsten der Gesellschaft, damit die letzte außer dem Umlaufkapital noch ein Kapital zum Rücklauf der Police besäße und ein Reservekapital. Meiner Meinung nach genügen solche Gesellschaften ihrer Bestimmung und den Forderungen des Lebens nicht, ich habe sie aber für diejenigen eingefügt, welche aus irgend einem Grunde lieber für jeden Todesfall zahlen wollen und infolge anderer Gründe, über die ich seinerzeit sprechen werde.

P. S. Indem ich Herrn Surzyci und Herrn Davidohn meinen herzlichsten Dank dafür ausdrücke, daß sie es mir ermöglichten, am 8. Februar (26. Januar) a. c. im Saale der Börse der öffentlichen Vorlesung des Herrn Wisclicica über „die wissenschaftliche Grundlage der Lebensversicherung“ beizuwohnen, teile ich mit, daß ich bezüglich dieser Vorlesung und als Antwort auf sie, sobald meine kritische Uebersicht über die Aussteuerkassen gedruckt sein wird, über die ich mich damals auf der Versammlung äußerte, beschloffen habe, eine ganze Reihe von kritischen Abhandlungen in dieser Frage unter der Ueberschrift: „Meine Antwort an Herrn Wisclicica“, zu veröffentlichen.

Opponenten, welche meine Antwort wünschen, bitte ich die Nummer der entsprechenden Zeitung, in welcher ihre Entgegnungen gedruckt sind, mir zuzufenden unter der Adresse: Bozger, Zahnarzt Hermann, Petrikauerstraße Nr. 45.

Aus aller Welt.

Die geheimen Perücken. — Ein eigenartiger Heiratvermittler. — Zum Selbstmorde Colombes. — War der Russe der Japaner. — Der babische Salomon.

Aus London wird berichtet: „Wenn eine Frau eine Perücke trägt, so muß ihr Mann um diese Tatsache wissen.“ erklärte kürzlich der Richter Bacon im Gerichtssaal von Bloomsbury. Die Dame schelte, ebenso ihr Gatte, und als die Abendblätter erschienen, zuckte jeder Friseur in London die Achseln und sagte, daß der Richter augenscheinlich keine Ahnung von der Dame tracht hätte. „10 Damen von 12, die hier eintreten, tragen falsche Haare“, meinte ein „führender“ Friseur der Bondstreet, „und ich bin sicher, daß ihre Männer nichts davon wissen.“ Das Paradoxon macht ihn jetzt zu solcher Vollkommenheit gelangt, daß keine Dame von der anderen mit Sicherheit sagen kann, ob sie falsches Haar trägt oder nicht. Sie können mir glauben, daß, so oft sie eine Dame sehen, deren Haar schön gemacht ist, in zehn Fällen gegen einen das meiste Haar falsch ist. Eine fashionable Dame hat eine ganze Reihe von Perücken, die eine zum Morgenanzug, eine andere für den Abend und eine ganz einfache, um sie im Bett zu tragen. Ferner muß sie Duplikate davon haben, die sie tragen kann, wenn die eine oder die andere von ihren Perücken zum Auffrischen weggeschickt wird.“

Als im Jahre 1830 — so erzählt ein Leser der „Länglichen Rundschau“ — die Cholera in Kasel und Umgebung zahlreiche Opfer forderte, wurden von ihr auch in dem, dem Rittergute des Herrn v. K. benachbarten Dorfe außer einigen Frauen und Kindern vier kräftige Männer hinweggerafft. Sie waren von Jugend auf als Arbeiter auf dem Gute beschäftigt gewesen und hatten dafür ihren Unterhalt in recht auskömmlicher Weise von dem Gutsherrn bezogen. Diesem lag nun nach einem, der alten Feudalverfassung entsprechenden Herkommen auch die Fürsorge für die hinterbliebenen Frauen und Kinder der Verstorbenen so lange ob, bis Erstere zu einer neuen Ehe schritten und dadurch, ebenfalls nach diesem Herkommen, dem Gute neue Arbeitskräfte zuführten. Einige Wochen nach dem Ableben der Männer ließ Herr v. K. deren vier Witwen zu sich in sein Geschäftszimmer entbieten und redete sie folgendermaßen an: „Weiber! Euch ist es recht schlimm ergangen, und dies thut mir aufrichtig leid. Ich will Euch deshalb die Naturalbezüge, die Eure Männer vom Gute hatten, vorläufig ungeschmälert weiter zukommen lassen. Aber ich stelle eine Bedingung dabei und erwarte, daß dieselbe pünktlich von Euch erfüllt wird, das merkt Euch! Wer von Euch sich nach Ablauf des Trauerjahres nicht wieder einmal gefunden, fleißigen und ordentlichen Mann angeheiratet hat, dem haue ich eigenhändig dieacke voll, und Ihr wißt, was das zu bedeuten hat! Nun könnt Ihr gehen.“ — Und siehe! Nach Ablauf des Trauerjahres erschienen die vier Witwen wieder bei Herrn v. K., eine jede in Begleitung ihres zum zweiten Gatten Auserkorenen, und Herr v. K. erkannte mit Befriedigung, daß es lauter gesunde, kräftige und verständige Leute waren, welche ihm hinreichenden Ersatz für die verstorbenen vier Gutсарbeiter bieten konnten.

Zu dem entsetzlichen Selbstmorde des Mailänder Seidenindustriellen Siro Colombo wird uns aus Mailand geschrieben: Siro Colombo war einer der hervorragendsten, wenn nicht der hervorragendste Vertreter der lombardischen Seidenindustrie. Er hatte in Mailand große Lageräume und in der Umgebung etwa zehn Seidenwebereien, die bedeutendste in Galbiate, wo er auch eine Villa besaß. Er beschäftigte ungefähr 4000 Arbeiter und Ac-

weiterhin, und sein Geschäft gehörte einst zu den blühendsten Unternehmungen in Italien. Colombo hatte eine Rheinländerin geheiratet, und sein ältester Sohn besuchte ein deutsches Gymnasium. In den letzten Wochen...

Von der Musik der Japaner halten, wie man uns aus London schreibt, selbst englische Kritiker nicht viel, und das will bei der augenblicklichen Begeisterung für alles, was aus dem Lande des Mikado kommt, gewiß viel heißen. Eine Londoner Wochenchrift erzählte an das Urteil eines deutschen Musikkritikers über die japanische Nationalhymne...

Wir lesen in der Straßburger Post: Ein Radfahrer hatte in einem badischen Dorfe eine Gans überfahren; der Eigentümer eilte herbei und forderte 3 M. Schaden. Der Radfahrer wollte aber nur 2 M. geben und dem Bauer die Gans lassen. Da sie sich nicht einigen konnten, gingen sie zum Rabi, d. h. zum Bürgermeister. Als dieser von dem ganzen Sachverhalt Kenntnis genommen, wiegte er sein Haupt hin und her und begann: „Also, Du, Sepp, verlangst drei Mark und läßt dem die Gans, und Sie wollen dem Sepp zwei Mark geben und ihm auch die Gans lassen; feiner will die Gans, da machen wir die Geschichte nun so: Geben Sie die zwei Mark her, und Du, Sepp, die Gans!“

Was hört man Neues?

Von der Handelsschule. Unter dem Vorsitz des Herrn Kommerzienrates Eduard Herbst und im Beisein der Assessoren Josef Konec und Eduard Wagner fand am 27. Februar die Organisationsgeneralversammlung der Mitglieder des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schüler der hiesigen Handelsschule statt. Die Versammlung beschloß, von dem wirklichen Mitgliedsbeitrag von drei Rubel jährlich zu erheben. Herr Herbst spendete dabei aus eigenen Mitteln 3000 Rubel zur Gründung eines unantastbaren Kapitals der Schule, worauf Mitglied Gierlicz auf Grund des § 7 der Statuten die Erhebung des Spenders zum Ehrenmitgliede beantragte, was durch Acclamation zum Beschluß erhoben wurde. Mit Stimmenmehrheit wurden in die Verwaltung H. Conrad Wagner, Direktor der Scheiblerschen Anstalten, Dr. Karl Konic, Franz Raffiner, Arnszewska und Dr. Julius Bielicko, — letztere als Vertreter der permanenten Verwaltungsmittglieder berufen. Vom Vorstandschäftskomitee wurden in die Verwaltung Stanislaus Jarocinski und Johann Surzycki, vom pädagogischen Komitee Direktor der Schule H. P. Siraun und Lehrer Wladimir Kolowski gewählt. In die Revisionskommission gingen aus der Wahlurne die Herren Sidor Sand, Siegmund Betanec und Salar Mantey als Mitglieder, und Felician Sliwinski und Dr. Ludwig Bondy als Stellvertreter derselben hervor.

Lodzer Wohltätigkeit. Die Tätigkeit solcher Anstalten, welche ihre Genesis privaten Quellen und der Initiative herrhafter Wohlthäter der Menschheit verdanken, wird manchmal durch sehr interessante Posten des Jahres-Bilanzens und Berichte beleuchtet. Als Beleg hierfür führen wir einige Ziffern aus dem Jahresberichte des Lodzer jüdischen Hospitals, — Stiftung Israel und Leonia Chelente Poznanski, — für das abgelaufene Operationsjahr an. Im Laufe desselben wurden im Hospital 1446 Kranke, darunter 673 Männer und 773 Weiber gepflegt. Gestorben sind 129; der Rest verließ das Krankenzimmer

entweder vollkommen hergestellt oder auf dem sichereren Wege zur Besserung. Nach Abschluß von 28 Kranken, welche im Zustande des Todeskampfes eingeliefert wurden, verhält sich also die Sterblichkeit, wie 1 zu 14.6. — In der Gesamtzahl der Kranken waren 177 Christen, von denen 14 starben. Die Mehrzahl der Kranken stammte die chirurgische Abteilung aus; 154 schwangere Frauen wurden entbunden. Im Ambulatorium des Hospitals wurden durchschnittlich 170,67 Konsultationen täglich oder 59,905 im Laufe des Jahres erteilt; die Kranken ohne Unterschied des Alters und Glaubensbekenntnisses erhielten unentgeltlich Arzneien und wurden unentgeltlich versorgt. Die Unterhaltungskosten des Hospitals erreichten die Summe von 48,699 Rubl. 10 Kop., welche nicht im Vollbetrage mit dem procentuellen Eingang von Schenkungsbriefen, einmaligen Spenden, sowie den Beiträgen von der jüdischen Gemeinde und von zahlenden Patienten abgedeckt wurden. Um das Aufkommen eines Defizits nicht zuzulassen, hat die Familie Poznanski im Berichtsjahre 14186 Rubel 26 Kop. aus eigenen Mitteln zugeführt. Die Verpflegung und Verlesung eines Kranken kostete pro Tag durchschnittlich 26,00 Kop. für Kost, 12,00 Kop. für Arzneien und 59 Kop. auf sonstige Anlagen, zusammen 98,00 Kop.; der Unterhalt eines Kranken im Laufe eines Jahres kostete daher durchschnittlich 358 Rubl. 70 Kop. Die Kosten des Ambulatoriums überstiegen 7000 Rubl. und die Behandlung eines Kranken im Ambulatorium kostete 11,00 Kop. In Anbetracht des Umstandes, daß das Hospitalwesen in Lodz im Vergleich mit anderen, um die Gesundheit ihrer Einwohner gesorgten Städte eine sehr untergeordnete Stellung einnimmt, verdient daher die Tätigkeit dieses, lediglich auf Privatmittel angewiesenen Hospitals eine ausnahmsweise rühmliche Anerkennung und zeigt von einer seltener Nächstenliebe der Gründer und gegenwärtigen Gönner desselben.

Vom Musikverein. Unser Musikverein läßt die Hände nicht im Schoß liegen; er veranstaltet am 7. März ein eigenes Konzert. Dasselbe wird in der Tat ein eigenes sein; denn aus dem Programm sehen sich die vereinten Kräfte, also das symphonische Orchester und der gemischte, auf 75 Sängerkräfte gebaute Chor zusammen. Das Orchester wird durch eine speziell für diesen Abend eingelebte Harfe verstärkt; für die Solopartie ist Herr A. Stein-Argeminski, Artist der Barschauer Oper gewonnen. Von größeren Conceptionen enthält das Programm Griegs „Peer Gynt“ und „Kriener Sonaten“ von Moniuszko. „Peer Gynt“, Griegs 2. Orchester-suite, besteht aus vier Teilen: 1) Einführung der Braut; 2) arabischer Tanz; 3) Peer Gynts Heimkehr — Seesturm; 4) Solvenz Lied. Das Drama von Ibsen hat dem skandinavischen Lieddichter zur Komposition einer wunderschönen Saite den Stoff gegeben. Der Inhalt des Dramas ist: „Peer Gynt, der einzige Sohn verarmter norwegischer Bauern, wird von dem Dichter als eine an Uebermaß der Phantasie, sowie an Großmuth leidende Persönlichkeit geschildert. Er macht in seiner Jugend viele tollen Streiche, kommt u. A. zu einer Bauernhochzeit, wo er die Braut raubt und sie auf die Bergeshöhen hinaufträgt. Hier verläßt er sie (Nr. 1 Singscene), um sich mit wilden Sennerinnen herumzutreiben. Darauf gerät er in das Reich des Bergkönigs, dessen Tochter sich in ihn verliebt und ihm vortanzt. Er aber spottet über den Tanz und die drallige Musik, worauf das wütende Bergvolk ihn töten will. Es gelingt ihm zu entfliehen; er wandert nach fremden Weltteilen, kommt auch nach Marokko, wo er als Prophet auftritt und von arabischen Mädchen begrüßt wird (Nr. 2 arabischer Tanz). Nach vielen wunderlichen Verkundungen des Schicksals kehrt er zurück als Greis, nachdem er auf der Heimfahrt Schiffbruch gelitten, (Nr. 3 Peer Gynts Heimfahrt), wieder verarmt nach Hause zurück, wo ihm seine Jugendliebte Solvenz, die ihm treu geblieben ist, entgegentritt und in deren Schoß sein müdes Haupt endlich Ruhe findet (Nr. 4 Solvenz Lied). Die „Kriener Sonaten“ sind eine Perle aus Moniuszko's schöpferischer Glanzperiode auf dem Thema von acht Sonaten des Dichters Mickiewicz. Wahrheit und Anmut gehen Hand in Hand; das Gleichgewicht des Inhaltes und der Form ist konsequent durchgeführt und bis auf die letzte Note erhalten.

Vom Lodzer Musikverein. Das Programm des Konzertes unseres Musikvereins am 7. März kündigt nachstehende Conzerte an: 1) Suite „Peer Gynt Nr. 2“ — Grieg; 2) Ouverture zur Oper: „Tristan und Isolde“ — Wagner; 3) große Arie aus der Oper „Traszny Dwór“ von Moniuszko, vorgetragen von Herrn Stein-Argeminski; 4) Kriener Sonaten — Moniuszko. (Tenor-Solo, gemischter Chor, Harfe mit Orchesterbegleitung). Nr. 1, Einleitung (Orchester); Nr. 2, Meeresspille (Tenorsolo und Chor); Nr. 3, Segelfahrt (Chor); Nr. 4, Sturm (Chor); Nr. 5, Ruine Wachsich-Saraj (Chor); Nr. 6, Nacht (Chor und Harfe obligato); Nr. 7, Hymne Ischathrydagh (Chor); Nr. 8, Pilger (Tenorsolo und Harfe obligato); Nr. 9, Epilog (Tenorsolo, Harfe, Chöre und Orchester). Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Zwei unschuldige Dementi auf einen Schuss. Die nach anderen Blättern auch von uns gebrachte Nachricht über die Abreise des Herrn Karl Scheibler nach Algier zu Vorstudien befaß der Anlage von Baumwollpflanzungen dorthin, wird durch die Mitteilung, daß Herr Scheibler wirklich einige Wochen in Algier Erholung schöpfte und in diesen Tagen nach Lodz

zurückkehrt. Auch hat die Nachricht über den beabsichtigten Bau geräumiger Magazine neben den Scheiblerschen Etablissements zum Aufbewahren der Ueberproduktion vorläufig keine faktische Unterlage. Radium. Im Lokal der technischen Sektion wird am 18. dieses Monats Dr. E. Pytasch einen Vortrag über das „Radium“ halten. Der Vortrag wird durch zahlreiche Experimente illustriert werden. Da sowohl die Eigenschaften des Metalls, als auch die Experimente mit Röntgenschen Strahlen, welche anlässlich des Vortrages zur Demonstration gelangen, in den weitesten Kreisen ein lebhaftes Interesse wecken, so ladet die Sektion alle Personen ein, deren Wisbegierde durch das zu Hörende und zu Sehende befriedigt werden könnte.

Telegraphie ohne Draht. In der Militär-Elektrotechnischen Schule in Petersburg werden gegenwärtig Versuche mit Apparaten drahtloser Telegraphie angestellt. Im kommenden Sommer will man versuchen, vermittelt dieser Apparate zwischen Petersburg und Kewal Depeschen zu wechseln. Sollte sich ein günstiges Resultat erzielen lassen, so beabsichtigt die Verwaltung der Posten und Telegraphen, anstatt der unterirdischen Kabel diese telegraphische Verbindung einzuführen. Diebezügliche Versuche wurden bereits im Oesterreichischen Gouvernement über den Dniepr angestellt.

Zur Erbauung eines städtischen Kinderhospitals. Nächste Woche wird im hiesigen Magistrat eine Sitzung stattfinden, auf welcher über das Projekt der Erbauung eines großen Hospitals für unsere Stadt näher beraten und Beschluß gefaßt werden soll. Die Pläne und der Kostenanschlag für das Spital sind bereits ausgearbeitet worden und werden dieselben auf der Sitzung einer Durchsicht unterzogen werden. Ferner wird darüber beraten werden, wie die Bauarbeiten am günstigsten bewerkstelligt werden sollen. Hierüber ist von einer speziellen Kommission ein entsprechendes Projekt ausgearbeitet worden und wird dieses auf der Sitzung gleichfalls zur Durchsicht gelangen. Nach der auf dieser Sitzung vorausgesetzlichen endgiltigen Beschlußfassung über dieses Bauprojekt, sollen die betreffenden Pläne dem Ministerium des Innern zur Bestätigung überhantelt werden.

Generalversammlung. Wie wir bereits mittheilten, am Sonntag, den 13. März a. er., um 2 Uhr Nachmittags im Konzertsaale an der Zielstraße eine Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Konsumvereins „Ziarno“ stattfinden. Die Tagesordnung zu dieser Versammlung ist folgende: 1) Wahl eines Vorsitzenden; 2) Verlesung des Protokolls der vorigen Generalversammlung; 3) Verlesung und Bestätigung des Rechenschaftsberichtes über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Geschäftsjahre; 4) Bericht der Revisionskommission; 5) Durchsicht und Bestätigung des Budgets für das Jahr 1904; 6) Anträge der Verwaltung über die fernere Existenz des Vereins; 7) Beschlußfassung über den Antrag, daß ein Zehntel der Gesamtzahl der Mitglieder des Vereins genügen soll, die Wahl der Verwaltung und deren Kandidaten rechtskräftig vorzunehmen. 8) Wahl von 9 Mitgliedern in den Verwaltungsrat und 3 Mitglieder für die Revisionskommission.

Vom „Egra“-Verein. Auf das heute im Großen Theater von dem hiesigen Gesangsverein „Egra“ zum Benefiz ihres Dirigenten Herrn Siegmund Roskowsky veranstaltete Konzert sei das sich hierfür interessierende Publikum nochmals aufmerksam gemacht. Willeis sind nach heute Vormittags in der Buchhandlung von Hyskinski und Wagner und Nachmittags von 5 Uhr ab an der Kasse des Großen Theaters zu haben.

Statistisches von der Weil. Kreuzgemeinde. Im Jahre 1903 wurden in der hiesigen römisch-katholischen heiligen Kreuzgemeinde im Ganzen 7,560 Kinder geboren, 1,393 Trauungen vollzogen und im Ganzen 3,739 erwachsene Personen und Kinder beerdigt. Im Laufe dieses Jahres vom 1. Januar bis zum 1. März fanden bereits 1,397 Trauungen, 367 Trauungen und 643 Todesfälle statt. Während der ganzen Zeit des Bestehens dieser Gemeinde hatte dieselbe nach in keinem Jahre so viel Trauungen, Trauungen und Beerdigungen aufzuweisen, als im vorigen.

Vom Schlachthaus. Im verfloffenen Monat Februar wurden im hiesigen Schlachthaus geachtet: 1877 Stück Steppenrindvieh, 629 Stück Rinder aus der Provinz, 9 Ferkel, 7,557 Kühe, 77 Schafe, 19 Ziegen, 8 Pferde und 4,885 Schweine.

Der Einfluß des Krieges auf Handel und Industrie. In Petersburg Handelskreise kurtiert das Gerücht, daß das Finanzministerium einen Kongreß der Bevollmächtigten der Börsenomitees und der Vertreter der Kaufmannschaft einzuberufen beabsichtigt, auf welchem die Frage erörtert werden soll, welche Maßregeln man ergreifen müsse, um den Einfluß des Krieges auf Handel und Industrie, der sich infolge Abbruchs der Handelsbeziehungen mit den Märkten des fernem Ostens besonders fühlbar macht, zu verringern. Es wurde projektiert, die Fragen betreffs auf dem Wege aufgekaufter Waren, der Regulierung der Rechnungen mit auswärtigen Firmen usw. einer Beratung zu unterziehen. Die erforderlichen Maßregeln sollen nach einer erzielten Uebereinkunft aller interessierten Kaufleute unter Mithilfe der Regierung ergriffen werden, ohne daß letztere irgend welche Kosten zu tragen haben wird.

Preissteigerung der Waupläze und Säuer. Die seit der Kriegserklärung eingetretene Geschäftslage und das Mißtrauen, das den handelsindustriellen Unternehmen entgegengebracht wurde, hat viel dazu beigetragen, daß Privatkapitalisten über bedeutende Summen flüssiger Bargelder verfügen. In Anbetracht dessen wurde im Handel mit Ländereien und Häusern in Warschau ein bedeutender Aufschwung bemerkt, was zur Folge hat, daß die Preise für letztere steigen. So wurden z. B. dieser Tage in der Nähe des Polytechnikums mehrere Plätze gekauft, für welche man 12 1/2 Rubl. pro Quadratelle zahlte, während die Verkäufer vor einigen Jahren 4 Rubl. pro Elle zahlten; noch im vorigen Jahre hätten sie gern eine Quadratelle zu 9—10 Rubel abgegeben, fanden aber keine Käufer. Dergleichen ist auch der Verkaufspreis für Häuser gestiegen.

Zur Erbauung eines israelitischen Kinderhospitals in Lodz. Wie unserer Lesern noch erinnerlich sein wird, hat der hiesige kinderlos verstorbene Kaufmann und Stadtrat Hermann Konstadt fast sein ganzes Vermögen zur verschiedenen Wohltätigkeitsinstitutionen für die hiesige israelitische Bevölkerung vermacht. Im Testament hatte der Verstorbene auch eine große Summe zur Erbauung eines israelitischen Kinderhospitals für unsere Stadt vermacht. Da jedoch das Testament von den Verwandten des Verstorbenen angegriffen wurde, ist die Ausführung des Projektes durch den angestregten Prozeß mehrere Jahre hindurch verzögert worden. Der Prozeß passierte zwei Instanzen und gelangte vom Kassationsdepartement nach dem Senat, woselbst derselbe am 13. d. M. zur Durchsicht gelangte. Der Senat erkannte das Testament des Verstorbenen in seinem ganzen Umfange als gültig, wies die Einwendungen und Forderungen der Verwandten des Erblassers zurück und verurteilte dieselben noch zur Zahlung sämtlicher Gerichtskosten. Inzwischen sind die Zinsen von dem im Gesamtbetrage von 800,000 Rubel zu verschiedenen Wohltätigkeitszwecken vom Verstorbenen vermachten eisenen Kapital und somit der für die Erbauung des projektierten Kinderhospitals bestimmte Fond bereits auf die Summe von 150,000 Rubl. angewachsen, welche somit vollständig hinreicht, das Projekt zur Ausführung zu bringen. Die Angelegenheit der Erbauung dieses Spitals ist den Karatoren über die Vermächtnisse der Chelente Hermann und Mina Konstadt übergeben worden. Zu diesen Karatoren zählen Frau Minna Konstadt sowie die Herren Adolf Dobranicki, Jakob Hirschberg, Josef Fränkel, Dr. Edmund Krakowski, Josef Landau und Sidor Sack. Das Spital wird auf dem bereits angekauften, an der Ecke der Srednia-, Poludniowa- und Magistralstraße Nr. 87—89, gelegenen Platze erbaut werden. Der bezeichnete Platz hat an der Srednia- und Poludniowa je 100 und an der Magistralstraße eine Länge von 400 Ellen, so daß auf demselben nicht nur ein umfangreiches Gebäude erbaut, sondern auch ein entsprechender Garten angelegt werden kann. Das Spital wird nach dem Davilkonssystem erbaut und mit allen Neuerungen der Technik und der Hygiene entsprechend eingerichtet werden. Die Zahl der Betten ist auf 100 berechnet. Die Ausfertigung der Pläne und des Kostenanschlages soll einem hiesigen Bauarchitekten übertragen werden. Einer der Karatoren wird sich mit dem Baumeister nach dem Auslande begeben, um die dortigen besten Einrichtungen auch bei dem zu erbauenden Spital einzuführen.

Rubinstein-Konzert. Das Programm zu dem heute Abend im Konzertsaale stattfindenden Rubinsteinkonzert ist folgendes:

- 1. Phantasie und Fuge G-moll — Bach-Biz. (Orgel.)
2. Sonate op. 51 C-dur. — Beethoven.
3. Intermezzo Es-moll op. 119 Capriccio H-moll op. 76 Variationen nach dem Thema Paganini's 2. Theil.
3. Prälude As-dur Nocturne G-dur Scherzo H-moll op. 22 } Chopin.
4. Symphonie-Etüde. — Schumann.

Vom Warschauer Lombard. Die Aktien-gesellschaft des Warschauer Privatbankards hatte im vorigen Jahre einen Reingewinn von 40,599 Rubel.

Lotterien. In Gemäßheit des § 5 der Instruktion und der Erläuterungen zum Plane der 182. Klassenlotterie — findet am 27. und 28. Februar (11. und 12. März) in den Zeichungssälen der Lotterieverwaltung von 10 Uhr Morgens ab die Ziehung der 2. Klasse statt, wovon die Verwaltung die Spielenden mit dem Wissen im Kenntnis setzt, daß sie die Lose rechtzeitig gegen neue eintauschen, da die Gewinnte nur an den Vorzeiger des Loses flüssig gemacht werden.

Aus Pabianice. Für die Kantorschulen sind seit dem 1. Dezember vorigen Jahres folgende Liebesgaben eingekommen: A) Freiwillige Gaben: von den Herren: Eick 4 Rubl., Fr. Rothke 1 Rubl. 50 Kop. und Zb. Pich 3 Rubl., auf der Hochzeit des Herrn Rud. Rohmann mit Fel. Kolbe 3 Rubl. 50 Kop. und vom 2. Kirchen-gesangsverein 3 Rubl. B) Mitgliedsbeiträge: Herr D. Henning aus Korniszewice 6 Rubl., Frau G. Till 2 Rubl., Herr G. S. 3 Rubl., Fr. M. 3 Rubl., Frau U. Kruschke ab. Krücke 15 Rubl., Fr. A. Krücke geb. Wende 50 Rubl. und Herr Gottlieb Zerte 4 Rubl. C) Zur Weihnachtsgabe: von den Herren: Karl Kolbe 10 Rubl. und D. Brinckon 1 Rubl. durch Herrn E. Schmeißer wurde gef. 166 Rubl. 50 Kop. und zwar wurde gesendet: von den

Herren: E. Schweitzer 15 Rbl., P. Beckhmann 1 Rbl., D. Krüger 5 Rbl., A. Gegenbart jun. 1 Rbl., B. Dujinski jun. 1 Rbl., Saenger 15 Rbl., E. Hannig 1 Rbl., P. Alteneberger 1 Rbl., E. Müller 3 Rbl. und 2 Rbl. 1 Rbl., Alteneberger 1 Rbl., v. den Herren: Wolhemar Weber 1 Rbl., G. Sch. und R. Sch. 2 Rbl., Thömmen 1 Rbl., D. H. 1 Rbl., A. Krüger 1 Rbl., Tischbaum 1 Rbl., Paul Hoffmann 1 Rbl., Gustav Krüger 1 Rbl., Klose 1 Rbl., H. Krüger 1 Rbl., R. Flach 50 Kop., P. Ehrmann 1 Rbl., R. F. 50 Kop., D. Ehrmann 1 Rbl., G. Kojchade 1 Rbl., 50 Kop., A. Schulz 1 Rbl., Rahl 1 Rbl. 50 Kop., Dr. C. Fröhlich 15 Rbl., E. Ritar 1 Rbl., Müller 1 Rbl. 50 Kop., R. Wilhelm 1 Rbl., M. Krause 1 Rbl., R. Hoffmann 1 Rbl., G. Fränkling 1 Rbl. und A. Kleinlein 1 Rbl. Für alle diese Gaben der Liebe spricht den werten Spendern und Spenderinnen den warmsten Dank aus und erbittet ihnen Gottes reichen Segen.

Pastor R. Schmidt.

Vergiftung. Im Hause Waldeustraße Nr. 159 trat die vier Jahre alte Minna Eckert aus Versehen eine Gift enthaltene Flüssigkeit zu und zog sich hierbei eine erhebliche Vergiftung zu. Dem Kinde wurde seitens der Unfall-Versicherungsgesellschaft sofort ärztliche Hilfe erteilt.

Ueberfall. Vorgelesen wurde auf der PansstraÙe vor dem Hause Nr. 13 die 30 Jahre alte Kaufmannsrau St. R., welche in späterer Abendsunde heimkehrte, von einem Ströde überfallen und mit einem Messerlich in die linke Schulter erheblich verletzt.

Erkrankung auf der Straße. Auf der Ecke der PansstraÙe und Schulz'schen Passage erkrankte plötzlich eine ungefähr 20 Jahre alte unbekanntes Frau, wurde bewußlos und mußte mittelst Rettungswagens nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht werden, ohne daß ihr Name und ihre Adresse festgestellt werden konnte.

Feuerbericht. Am Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr entstand in der in Valuty an der Nowalkstraße befindlichen Färberei des Herrn Max König Feuer, welches in der Erdkammer beim Kessel zum Ausbruch gekommen war und auch das Dach des Gebäudes in Brand gesetzt hatte. Dank dem sofortigen Eingreifen der Mannschaften des ersten städtischen Zuges der Feuerwehr, gelang es denselben nach zweistündiger energischer Beschäftigung das Feuer vollständig zu unterdrücken, so daß ein größerer Brandschaden verhindert wurde. Die ebenfalls an der Brandstätte erschienenen Mannschaften des zweiten städtischen Zuges brauchten nicht in Aktion zu treten.

Feuer in der Nachbarschaft. Am 2. d. Mts. entstand um 8 Uhr abends in dem in der Bruckgasse Gemeindegelände gelegenen Dorfe Wierzibla auf dem Gehöft des Gottlieb Zeh Feuer, welches rasch um sich griff und in kurzer Zeit eine massive Scheune und einen Holzschuppen einäscherte. Der Schaden ist für den Besitzer ein bedeutender, da die niedergebrennten Bauten nur auf die Summe von 200 Rbl. versichert waren und dem Feuer verschiedene unverrichtete Wirtschaftsinventar und auch Getreide zum Opfer fiel. Die Entstehungursache des Feuers konnte nicht ermittelt werden.

und die lange Kette der Bagesenfestungen wurden ohne Beeinträchtigung der Hauptmacht durch Ausschleudung spezieller Belagerungskorps eingeschlossen. Solche Kalkulationen sind inzwischen in der Mandchurerei nicht möglich. Wenn die Japaner auch schon alle ihre Truppen auf Korea hätten, was bis dato absolut nicht der Fall ist, da sie sicherlich nicht mehr als 30—35,000 Mann an verschiedenen Küstenpunkten ans Land gesetzt, aber bei Weitem noch nicht in eine organische taktische Einheit zusammengezogen haben, — so würde ihnen noch sehr vieles fehlen, um sich in der angegebenen Art und Weise zersplittern zu können. Bladimostof ist eine Festung, vor der auch ausländische Strategen Achtung haben. Wollte daher Japan im Ernst an eine Belagerung des Platzes denken, so wäre hierfür eine numerisch bedeutend stärkere Armee, als die Garnierungsarmee vor Port Arthur erforderlich, da Port Arthur nur von der Nordseite mit dem Lande zusammenhängt, während Bladimostof von drei Seiten mit Landtruppen und Festungsartillerie eingeschlossen werden müßte. Die Linie Chardin und Bladimostof wird sicherlich von einer hinreichenden Bedeckung geschützt und Kirin wäre für die in der Poffietbai gelandeten Japaner ein Objekt, wenn der Krieg sieben oder dreißig Jahre dauern sollte. Ueberdies herrschen in jenem Gebiete gegenwärtig starke Fröste und Schneefälle; das Einlaufen der Schiffe in die Poffietbai ist daher ein sehr ernstes Problem, über welches der Rapport stillschweigend zur Tagesordnung übergeht. Die ganze Federkavallade führt sich daher auf eine Ente zurück; es wäre sonst, daß die Japaner auf einem Luftschiffgeschwader das feste Land erreichten!

Phjony-jang können die Japaner besetzen; das stimmt so ziemlich mit der Sachlage überein. Echterlich ist aber die Nachricht von der Formation einer separaten Umgehungsarmee. Umgehungscolonnen werden aus Ueberresten zusammengestellt, welche von der ordre de bataille der in die voranschreitliche Gefechtsfront einrangierten Abteilungen zur Disposition des Oberbefehlshabers zurückbleiben. Umgehungscolonnen setzen daher den vollzogenen Aufmarsch der Gefechtsfront voraus. Sogzwischen ist der japanische Generallstab erst dieser Tage in Korea eingetroffen. Derselbe wird noch einmal das ganze Terrain abgehen und genau rekonstruieren, da Kosaten sicherlich Vieles anders gemacht haben, als die Pläne zeigen. Erst nach dem Abgehen wird die Stellung eingenommen, und wenn dieses geschehen, kann an eine Umgehungscolonne gedacht werden. Diesen Luxus werden sich aber die Japaner schwerlich erlauben!

Sehr wahrscheinlich wäre übrigens ein Vordringen der Japaner aus dem Golf von Liautung in die südliche Mandchurerei; es scheint jedoch, daß man es lediglich mit einem „plum desiderium“, einem „andächtigen Begehren“ zu tun hat. Für die Japaner wäre dieser Weg allerdings sehr vorteilhaft; sie könnten den Chunchusen die Hand reichen und über die mandchurische Grenze nach China Maulwurfsbügel aufwerfen, um die Gährung unter den Chinesen aufzurühren und derselben frische Nahrung zuzuführen. Nun liegt aber die südliche Mandchurerei eben im Rayon der russischen Operationsarmee, und zwar in einem Punkte derselben, wo die stärksten Truppenmassen bei einander sein dürfen. Aus diesem Grunde wird man nicht irren, wenn man skeptisch dazu den Kopf schüttelt und fragt, „wer weiß, ob's wahr ist.“

Da aus Port Arthur kategorisch gemeldet wird, daß auf dem Kriegsschauplatz keine Änderungen eingetreten sind, so darf auch die Nachricht von der Garnierung und vollzogenen Einschließung Port Arthurs in das Kapitän der Reporterklagen mit aller Bestimmtheit eingetragen werden.

Petersburg, 4. März. (R. T.-A.)

Telegramm des Generalmajors Wlug:

„Es wäre wünschenswert für die Truppen zu erhalten: Wäsche, Cigaretten, Tabak, Stiefel, Fußlappen, Nadel, Zwirn, Knöpfe, Seife, Schreibpapier und Kouverts. An warmen Kleidern mangelt's nicht.“

Petersburg, 4. März. (R. T.-A.) Gestern geruhete Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Olga Nikolajewna den Sanitätszug, der heute nach dem Fernen Osten abgeht, zu besichtigen.

Berlin, 4. März. (H.-T.-A.) Aus Tokio wird berichtet, daß der Behandlung des neuerwählten Parlaments nur wenige Änderungen aufweise. — Die Engländer wollen von einem Zusammenstoße

bei Phjony-jang erfahren haben. — Aus Paris wird mitgeteilt, daß in Tschumulpa das japanische Garderegiment und der große Generallstab landete. — Die „Kölnische Zeitung“ befragt das Gerücht, daß die von den Vereinigten Staaten vorgeschlagene Frage über die Neutralität Chinas die Initiative Deutschlands sei.

Bladimostof, 4. März. (R. T.-A.) Laut Privatmitteilungen landeten am 19. Februar bei der Plaffinbucht 2400 Japaner, welche auf 3 Schiffen, die von 3 Kriegsschiffen konvoiert wurden, dortselbst angekommen waren. Die Landung wurde nachts bewerkstelligt. Am selben Tage noch marschierten die Truppen in der Richtung nach Maosza. Von der Artillerie ist nichts zu sehen. Der Vormarsch wird durch die großen Schneemassen verhindert.

London, 4. März. (H.-T.-A.) Die „Chronicle“ berichtet, daß die Japaner die Attacke auf Port Arthur auf zwei Wochen aufgeschoben hätten; sie beabsichtigen in der Nähe von Dalni zu landen und die Eisenbahn zu zerstören, um Port Arthur zu isolieren. Gerüchtweise verlangt, die Generale Tschau und Ma hätten gegen die Neutralität Chinas protestiert; sie verlangen, die Regierung soll mit Japan ein Bündnis schließen. Die Landung der Japaner auf Tschuwanoo wurde von den chinesischen Behörden verhindert, da sie darin eine Verletzung der Neutralität erblickten.

Tokio, 4. März. (H.-T.-A.) Es verlangt, daß zwischen Japan und Korea eine Ueber-einkunft zustande gekommen sei, laut welcher, ohne auf den Protest der Mächte zu achten, eine Eisenbahnlinie zwischen Söul und Widschu errichtet werden soll. — Dem „Standard“ wird aus Tokio gemeldet, daß den ausländischen Korrespondenten erlaubt wurde, die Armee zu begleiten. Bisher erhielten eine diesbezügliche Erlaubnis: 21 englische, 17 amerikanische, 5 französische und 2 deutsche Korrespondenten. — Dem „Freepress“ wird aus Kobe berichtet, daß Japan ein Bureau zur Unterstüzung der Reisegefangenen gründe. Der „Telegraph“ berichtet, daß die Sympathie der Chinesen für die Japaner zunehme.

Paris, 4. März. (H.-T.-A.) Die Summe der bisher zugewandten russischer vorwärtiger Krieger in die Kasse der Russisch-Chinesischen Bank eingelaufen ist, beziffert sich auf 360.000 Francs.

Weking, 4. März. (H.-T.-A.) Die hier eingetroffenen russischen Passagiere des von den Japanern gekaperten Kreuzers „Arkon“ haben seinerzeit, daß ein Panzerschiff wahrscheinlich „Arkon“ von zwei Schiffen und ein beschädigter Kreuzer ohne Schiffsfeuer und Masten in den Hafen von Tschifu buchstet worden. Auch haben die Passagiere erfahren, daß in der Nähe von Wei-hai-mei ein Schiff untergegangen und ein japanisches Minenboot in die Luft gesprengt worden sei.

Tschifu, 4. März. (R. T.-A.) Ein hier eingelaufener Dampfer teilt mit, daß bei Tschumulpa ein japanisches Panzerschiff untergegangen sei.

Schanhai, 4. März. (R. T.-A.) Das japanische Vorkriegsgericht erklärte einige russische Handelsschiffe für rechtmäßige Kriegsbeute. Es wurde eine monatliche Frist zur Einreichung einer Klage gewährt. Drei dieser Schiffe wurden vom dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen nichts und sind vor der Kriegserklärung gekapert worden.

Petersburg, 4. März. (R. T.-A.) Gekern sind keine offiziellen Nachrichten aus dem fernem Osten einelaufen.

Tientsin, 4. März. (H.-T.-A.) Es verlangt, der Herausgeber der „Tientsin-Times“ sei ausgewiesen.

Tokio, 4. März. (R. T.-A.) Hier fand eine außerordentliche Sitzung des Kabinetts statt, auf welcher die Frage zur Schaffung von Mitteln für die Bodenkrisse des Krieges beraten wurde. Die Vorschläge des Kabinetts werden dem Parlament zur Bestätigung vorgelegt. Es handelt sich um die Erhöhung der Steuern um 70 Millionen Yen, außerdem soll auch die Bodensteuer und der Zoll für Tabak und geistige Getränke erhöht werden. Auch wurde in der Sitzung das Projekt zur Einführung neuer Steuerentwürfen. Das Parlament wurde auf Befehl des Kaisers für den 13. März einberufen.

Irkutsk, 4. März. (R. T.-A.) Der regelmäßige Verkehr der Eisenbahn über das Eis des Baikalsees wurde eröffnet.

Petersburg, 4. März. (R. T.-A.) In den Besetze bestimmungen wurde die Formierung einer 7. und 8. Ostibirischen Schützenbrigade und die Bildung eines zeitweiligen Stabes beim Statthalter des fernem Ostens veröffentlicht.

Washington, 4. März. (R. T.-A.) Staatssekretär Hay erörterte mit dem russischen Botschafter die Frage über die russensindische Tendenz der amerikanischen Presse. Als Grund der Unzufriedenheit wird das Faktum angegeben, daß R. Hland im Oktober die Mandchurerei nicht räumte. Ruffiani erklärte, daß eine Evacuation derselben unmöglich sei.

Tokio, 4. März. (R. T.-A.) Die Russen besetzten die Telegraphenkomptoire in Antschou und Ym Ben, nahmen die Bäckereifabrik geangenen und bemächtigten sich der offiziellen Korrespondenz. Das russische Detachement bei Antschou besteht nur aus 40 Mann, weswegen ein Vormarsch nach dem Süden so bald nicht erwartet wird. In der Nähe von Andun bestehen unsere Streitkräfte aus 2000 Mann. Die Hauptstreitkräfte sind bei Kaojan konzentriert. Ein Zusammenstoß südlich von Sala wird nicht erwartet. Man ist der Meinung, daß die Russen Salu zur

Schutzlinie gegen das Vordringen der Japaner machen werden.

London, 4. März. (R. T.-A.) Der russische Botschafter, Graf Bentendorff, ist auf seinen Posten zurückgekehrt.

Tientsin, 4. März. (R. T.-A.) Die Russen besetzten die Postämter südlich von Mukden. In Hai-Tschu sind 1,000 Ruli Tag und Nacht mit dem Aufwerfen der Laufgräben und Wälle beschäftigt.

Tokio, 4. März. (R. T.-A.) Vicompte Doli begibt sich nach Korea, um Reformen in der inneren Verwaltung vorzunehmen.

Stockholm, 4. März. (H.-T.-A.) Von der japanischen Gesandtschaft wurde eine Note der japanischen Regierung veröffentlicht, in welcher die Antwort auf die Mitteilung R. Hlands, laut welcher die Verantwortung für den Friedensbruch auf Japan fällt, enthalten ist.

London, 4. März. (R. T.-A.) Sonnabend begeben sich von hier 400 Mann Infanterie zur Verstärkung der Truppenteile nach Hongkong und Singapur. Die Truppen auf der Insel Malta werden durch 2000 Mann verstärkt.

Bukarest, 4. März. Hier wurde eine Deklaration über die Neutralität Rumaniens veröffentlicht.

London, 4. März. Ein Telegramm aus Suko berichtet, daß die russischen Truppen von Chunchusen angegriffen worden seien; letztere, welche 500 Mann stark waren, seien jedoch von den Russen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden.

Paris, 4. März. Nach einer Meldung aus Tschifu wurden in Port Arthur 20 Chinesen verhaftet, die der japanischen Flotte nächtliche Signale gaben.

London, 4. März. Aus Söul wird gemeldet, Kosaten, welche 12 Berst von Pingjang eingetroffen waren, hatten ein Vorpstengesecht mit den Japanern.

London, 4. März. Aus Liverpool wird gemeldet, die Reeder des Dampfers „Driel“ demontieren, daß der Dampfer von den Russen beschlagnahmt worden sei.

Neuen Karageorgewitsch.

Belgrad, 4. März. Nach hier eingetroffenen Petersburgern Meldungen tritt Prinz Arsen Karageorgewitsch am 8. März als Begleiter Karopattins die Reise nach Ostasien an, wo sie am 19. März in Mukden eintreffen.

Egyptischer Protest.

London, 4. März. Wie „Daily Mail“ meldet, protestiert die ägyptische Regierung dagegen, daß sich ein russisches Geschwader länger als 24 Stunden in Suez aufhält.

Telegramme.

London, 4. März. (R. T.-A.) Der König leidet an leichter Erkältung.

Syon, 4. März. (R. T.-A.) Erzbischof Kardinal Ali wurde in den Reichsrat gerufen, um Erklärungen darüber abzugeben, warum er, gleichzeitig mit anderen Kardinalen, sich an den Präsidenten der Republik mit einem Protestschreiben bewandt habe. Kalli erklärte, daß er nicht im Reichsrat erscheinen werde.

Berlin, 4. März. (R. T.-A.) Es wurde festgestellt, daß König Edward dem deutschen Kaiser am 31. August eine offizielle Visite abstatten wird. — Der Gesundheitszustand des Großherzogs von Baden hat sich etwas gebessert.

Der Dreyfusprozeß.

Paris, 4. März. (R. T.-A.) In der Kriminalpalate des Kassationshofes wird gegenwärtig über die Revision des Dreyfusprozesses verhandelt. Es wird behauptet, daß dem Kriegsgericht in Rennes seinerzeit nicht alle Dokumente unterbreitet worden waren. Zu der Zahl der letzteren gehört auch ein Schriftstück, welches beweist, daß mit dem Ausdrücke „Cette canaille de D.“ nicht Dreyfus gemeint werden darf.

Österreich mobilisiert?

Wien, 4. März. (R. T.-A.) Die Nachrichten der Zeitungen, Desterreich werde Maßregeln zur Mobilisation und das Kriegsministerium bestrebe darauf, so schnell wie möglich zwei Donau-Monitore auszurufen und in Budapest einen Schiffsband der Donau-Schiffahrtsgesellschaft zu konzentrieren, ertheilen jeder Begründung.

Die britische Flotte im fernem Osten.
London, 4. März. (R. T.-A.) Unterhaus. In Verantwortung einer Frage erklärte Parlamentssekretär Pretiman, daß die britische Flotte im fernem Osten folgendermaßen zusammengestellt sei: 5 Panzerschiff, 4 Kreuzer I. Ranges, 4 Kreuzer II. Ranges, 1 Kreuzer III. Ranges, 8 Kanonenboote, 9 Minenbootstözer, 4 Minenboote und 12 kleine Kanonenboote.

Zur Lage am Balkan.

Wien, 4. März. Die offizielle Meldung, daß die türkisch-bulgarischen Verhandlungen, die dem Abschluß nahe waren, ins Stocken geraten, erregt die lebhafteste Aufmerksamkeit der politischen Kreise. Wie es heißt, verweirte der Sultan die Unterzeichnung des Vertretungsprotokolls. Man hält dies für ein Symptom der großen Unsicherheit der Lage auf dem Balkan. In Sofia wird gegenwärtig der Zustand vielfach als „Nahe vor dem Sturm“ bezeichnet.

Settinje, 4. März. Die Angriffe türkischer Soldaten auf montenegrinische Grenzbegehauer be-

Zum Kriege in Ostasien.

Sodg, 4. März 1904.

„Hannibal ante portas!“ „Hannibal steht vor den Toren der Stadt!“ — schwadronieren Berichterstatter vom Kriegsschauplatz um die Wette und erlassen ihre Dispositionen so meisterhaft und flink, daß die Landung eines japanischen Dessants an den Ufern unserer Wasservene, etwa in der Gegend des alten Ringes, bald den alarmierenden Charakter einer sensationellen Nachricht verlieren dürfte. „Eine starke Abtheilung Japaner ist in der Poffiet-Bay gelandet, um eine centrifugale Aktion gegen Bladimostof, die Chardin-Bladimostofser Bahnstrecke und Kirin vorzunehmen“, meldet der Eine. „In Gensan konzentriren die Japaner ein starkes Umgehungs-korps zum Angriffe der Russen im Rücken“, erfährt der Zweite. „Phjony-jang ist von den Japanern sehr stark besetzt worden“, erzählt ein Dritter, ein Augenzeuge dazu. Die Japaner landen zahlreiche Abteilungen im Golf von Liautung, um die Russen auch von Süden anzugreifen“, — spähet ein vierter aus; und „die Garnierung der Festung Port Arthur von der Land- und Seeseite ist ein fait accompli, eine vollbrachte Tatsache“, — schließt ein fünfter den abgeschworenen Kreuzzug. Die Herren hantieren mit Divisionen, Korps und Armeen, wie junge Theoretiker der Kriegsschulen, welche auf den Karten zehner- und hunderttausende Truppen ad libitum herum-schieben, um Siege ohne Blutvergießen zu gewinnen, und wenn ihnen am Mandchurlande oder — behüte Gott — im wirklichen Kriege ein halber Zug anvertraut wird, erst nicht wissen, was sie damit anfangen sollen. Vor allem ist es die leichtsinnige Ungenüthigkeit, mit der die Herren die einheitliche japanische Armee amputieren und Stückweise nach allen Weltgegenden verschicken. Wenn sich alle diese Raporte bestätigen sollten, so müßte Japan über eine Millionenarmee verfügen und einen Kriegsschauplatz mit durchaus anderen Beschichtsbedingungen vor sich haben. Im Jahre 1866 und 1870 konnten die Deutschen die feindlichen Gebiete mit je 5 und drei Armeen überfluten, weil sie für eine solche Aktion genug Truppen und für den Transport derselben auf den Kriegsschauplatz parallele Schienenstränge hatten. Im ersten und zweiten Falle hatten alle Armeen ein Objekt vor sich, — in Böhmen die nach rückwärts konzentrierte Armee Benedek's und in Frankreich nach den Tagen von Wörth und Forbach die Festung Metz, wo Bazaine die geschlagenen Armeen raillirte; hier war also die Einheit des Befehls und der Aktion vollkommen gewahrt, und kleinere Objekte, wie Strasbourg

ginnen sich zu mehren, so daß die Regierung energisch bei der Pforte Vorstellungen erhob, um Abhilfe zu schaffen.

Wien, 4. März. (R. L. A.) Die serbische Regierung beauftragte ihre Gesandten in Petersburg und Wien, dem Kabinett in Petersburg und Wien offiziell mitzuteilen, daß Serbien den festen Entschluß gefaßt hat, alles was der Durchführung des Reformprojektes schaden könnte zu verhindern und alles Mögliche zur Realisierung desselben zu tun.

Sofia, 4. März. (R. L. A.) Die Verhandlungen mit Ratschewitsch sind beendet. Das aus diesem Anlasse zusammengestellte Protokoll ist unterzeichnet. Die Bestätigung desselben vom Sultan wird erwartet.

Englische Rüstungen.

Newport, 4. März. Englands Hauptflottenstation im Stillen Ozean Equimault auf der Insel Vancouver wird befestigt und das dortige Geschwader bedeutend verstärkt.

Zum Severaufstand.

Berlin, 4. März. Von Gouverneur Lentwein ist aus Südwest-Afrika folgendes Telegramm eingegangen: Major von Starff meldet, daß auf dem Gefechtsfeld vom 25. Februar 50 Tote des Feindes gefunden worden.

Stadtgerüchte.

Petersburg, 4. März. Hier zirkulieren Gerüchte, daß General Suchomlinow, Gevise des Kommandanten von Kiew, zum Nachfolger Sacharow, als Generalstabschef anzufragen sei und daß der Befehlde Stwolski einen hohen administrativen Posten übernehmen soll.

Industrie, Handel und Verkehr.

Vom New Yorker Markte. (Baumwoll- Wochenbericht per Kabel.)

New-York, 1. März.

(Nachdruck verboten.)

Vom vorigen Donnerstag abgesehen, wo eine zeitweilige Reaktion eintrat, ist Baumwolle während der letzten acht Tage abermals beständig und beträchtlich gestiegen.

Vorjahres und gegen 188,000 Ballen in 1902 in Sicht. Alles in allem geschah das seit dem 1. September mit 8,636,000 Ballen gegen 8,762,000 Ballen in 1903 und 8,700,000 Ballen 1902.

Die Firma G. H. Wadden & Prof. und Mr. Sully waren wieder ganz besonders eifrige Käufer, und bei einem Posten von 200,000 Ballen, den letzterer soeben übernahm, soll es sich um die Deckung von jüngst von ihm bewirkten Leerverkäufe gehandelt haben.

Der „Financial Chronicle“ schrieb in seinem am Sonnabend veröffentlichten Wochenbericht wie folgt:

„Das Wetter hat sich während der letzten Woche in dem gesamten Baumwollmarkt günstiger gelassen. Regen fiel zwar in den meisten Bezirken, doch im allgemeinen nur in bescheidenem Maße.“

Die Terminkurse veränderten sich per Saldo gegen die Vorwoche wie folgt: Es gewannen: Februar — März 110, April 116, Mai 118, Juni 115, Juli 114, August 108, September 90, Oktober 68, November 68 und Dezember 67 Punkte.

Terminkurspreise.

Table with columns for months (Febr., Apr., Mai, Juni, Juli, Aug., Sept., Okt., Nov., D.) and rows for different cotton grades (Middling up, country, etc.) and their prices.

Dom 1. Sept. bis 26. Februar. 1903/4 1902/3 1901/2

Table showing export statistics for England, Continent, and Bagier im Landesinnern with values in thousands.

Briefkasten der Redaktion.

„Das Kränzchen“. Was ein Packisch ist, haben wir bereits im vorigen Jahre gebracht. Das Gedicht nochmals zu drucken, wäre überflüssig.

Kirchliche Nachrichten.

In den hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinden finden in der nächsten Woche die Gottesdienste in folgender Ordnung statt:

In der St. Trinitatis-Kirche: Am Sonntag, den 6. März, Morgens um 9 Uhr Besuche, um 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst nebst der hl. Abendmahlfeier, Pastor Sabrian.

Am Montag, den 7. März, Abends um 8 Uhr Missionsgottesdienst, (Sinnere Mission über die Alkoholfrage), Pastor Gerwin.

Am Mittwoch, den 9. März, Abends 8 Uhr Passionsgottesdienst, Pastor Gundlach.

Am Freitag, den 11. März, Vorm. um 10 Uhr Besuche, um 10 1/2 Uhr Passionsgottesdienst nebst der hl. Abendmahlfeier, Pastor Sabrian.

Im Konfirmandensaale: Am Sonntag, den 6. März, Nachm. um 4 Uhr Versammlung der Konfirmanden weibl. Jugend.

Am Sonntag, den 6. März, Vormittags um 10 Uhr Besuche, um 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst, Ober-Pastor Angerstein.

Am Dienstag, den 8. März, Abends um 8 Uhr Bibelstunde, Pastor Gundlach.

In der St. Johannis-Kirche: Am Sonntag, den 6. März, Vorm. um 10 Uhr Besuche, um 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst, Ober-Pastor Angerstein.

Nachmittags um 2 1/2 Uhr Kinderlehre, Diakon Dietrich.

Nachmittags um 6 Uhr Passionsgottesdienst, Pastor Manitius.

Am Montag, den 7. März, Abends um 8 Uhr Missionsstunde, Ober-Pastor Angerstein.

Am Freitag, den 11. März, Vormittags 10 Uhr, Pastor-gottesdienst mit hl. Abendmahl, Ober-Pastor Angerstein.

Abends um 8 Uhr Passionspredigt Diakon Dietrich. Die Amtswoche hat Ober-Pastor Angerstein.

Im Stadtmissionsaal: Am Sonntag, d. 6. März, Vorm. um 10 1/2 Uhr Gottesdienst, Diakon Dietrich.

Nachm. um 4 Uhr Vortrag über die Bibel, Ober-Pastor Angerstein.

Abends um 7 Uhr Monatsversammlung des Jungfrauenvereins, Ober-Pastor Angerstein.

Im Jünglingsverein: Sonntag und Dienstag Abends um 8 1/2 Uhr Versammlungen.

Fremden-Liste.

Grand Hotel. Herren: Severin — Tomaszow, Kuczkiewicz, Kieckowski, Reimanowicz und Sieczkowski — Warschau, Meisniger — Berlin, Siefert — Stuttgart, Rohland — Baden, Samuel — Libau, Eisenberg — Kremier, Morozow — Lwiew, Bardmann — Moskau.

Witterungs-Bericht.

Łódz, den 4. März. nach der Beobachtung des Optikers Herrn Diering. Wetter: kalt. Temperatur: Vormittags 8 Uhr 1 Kälte Mittags 1 2 Wärme Nachmittags 6 0 Kälte

Cours-Bericht.

Table showing exchange rates for Goldcours 100 Rubel 216.30, Berlin, London, Paris, and Wien.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Łódzki Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 5. März 1904 bei halben und populären Preisen aller Plätze zum 18. Male: Die sensationelle jugendliche Operette- Novität:

Der Kastelbinder.

Große Operette-Novität in 3 Akten von Victor Leon! Musik von Franz Lehár. Zur gefälligen besonderen Beachtung! Die Parthie der Susa hat Frau Julia Kitzel übernommen, während die Herren Soutonoff und Kisting- ersterer wieder den Misch, letzterer den Janu singen werden.

Morgen, Sonntag, den 6. März 1904.

Großer Schauspiel-Premieren-Abend. Zur erstmaligen Aufführung gelangt:

Der Strom.

Sensationelle Schauspiel- Novität in 3 Akten von Max Halbe, dem berühmten Verfasser von „Jugend“. Nachmittags-Vorstellung. Anfang 3 Uhr. Bei vollständigen u. halben Preisen aller Plätze zum 4. Male die fesselnde Operette-Novität

Der schöne Nigo.

Große charakteristisch-komische Operette in 3 Akten mit Ballet von R. Böhmer. In Vorbereitung für übermorgen, Montag, den 7. März zum 1. Male:

Die Waise aus Lowood.

Gr. Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer 0402 Die Direktion

Advertisement for Grete, featuring an illustration of a woman and text describing her death and funeral arrangements by Hugo and Jenny Woltitz.

Advertisement for Marya Kaczorowska, a recruitment agency for teachers and other professionals.

Advertisement for Carl Steinert, offering printing services and personal services.

Advertisement for a technical business and recommendation bureau.

Advertisement for a travel agency (Reisenden) offering services for travelers.

Advertisement for a locksmith (Schlossermeister) offering repair services.

Advertisement for a comb master (Kammmeister) offering services for a comb mill.

Advertisement for a gardener (Gärtner) offering services for a garden.

Large advertisement for J. Petersilge's medicinal products, including Nopp-Tinctur and Frische Sendung.

Advertisement for a room (Ein Raum) for rent, located in Lodz.

Advertisement for a front room (Ein prächtiges Frontzimmer) for rent.

Advertisement for two rooms (Zwei Zimmer) for rent, including a kitchen.

Advertisement for a furnished apartment (Herzhaftl. Wohnung) for rent.

Advertisement for a person (Personen) for hire, with various services.

„Nachbarskinder“

Roman von B. v. d. Laucken.

12) (Nachdruck verboten).

Wie groß und stattlich er doch war. Dorothee kam sich gar zu winzig neben ihm vor; das verschüchterte sie ordentlich, und als er nun eine letzte, halberblühte rote Rose von einem Strauch brach und sie ihr reichte und dabei ganz leise ihre zarten Finger drückte und die lachenden, blauen Augen auf ihr Antlitz heftete, da war sie so verwirrt, daß sie den Kopf senkte und die Blume ihr entfiel. Rasch bückte der Leutnant sich, um sie aufzuheben.

„Oh, Fräulein Stoltenberg, so schlecht behandeln Sie meine arme Rose,“ sagte er dann lächelnd. „Wollen Sie sie denn nicht haben?“ fügte er, sich dabei etwas zu ihr niederbeugend, hinzu.

„Doch, gewiß, ich danke Ihnen; es war nur eine Ungeheuerlichkeit von mir.“

Er aber dachte:

„Du kleines, thörichtes Mädchen, das weiß ich besser,“ und lächelte dazu.

Dann standen sie zusammen an der kleinen Pforte, die einst die Nachbargärten mit einander verbunden hatte.

„Wie oft bin ich hier herübergetrunn, wenn die kleine Dorothee rief,“ bemerkte er. „Wissen Sie es noch?“

„Ja, es war zur Zeit, wo die ersten Kirschchen reif waren, und ich konnte nicht auf den Baum hinauf; dann kamen Sie oder Stephan und pflückten welche; aber Stephan kam eigentlich noch öfter, auch dann, wenn es keine Kirschchen gab. Er war immer sehr gut, trotzdem ich noch so klein und dumm war,“ plauderte sie unbefangen.

Der junge Offizier fühlte, wie ihm eine Blutwelle bis in's Gesicht stieg; was für ein unangenehm scharfes Gedächtnis diese kleine Dorothee hatte. Freilich, recht hatte sie. Bei ihm waren es in erster Linie die Kirschchen und sonstigen

Herlichkeiten des Gartens gewesen, die ihn getrieben, dem bittenden Ruf der kleinen Nachbarin Folge zu leisten.

„Wissen Sie noch damals, als wir uns alle verkleidet hatten und hier auf dem Rasen Theater spielten, und Tante Lotte dazu auf einem Kamm blies?“ fuhr Dorothee dann fort.

„Ja, dies wußte er noch, und sie lachten beide darüber, und er sagte, daß er noch alles sehr genau wisse, wie klein und zierlich und niedlich sie gewesen sei mit den schwarzen Hängezöpfen.“

„Kommen Sie doch nach Wien,“ bat er fast schmeichelnd, als sie dann zusammen dem Hause zuschritten. „Nützt es gar nichts, wenn ich recht sehr bitte?“

Dorothee konnte sich das Empfinden, das sie bei seinen Worten beschlich, gar nicht erklären. Es war etwas Fremdes, Seltsames; — aber das wußte sie, daß sie entschlossen sei, Sidonie unter allen Umständen zu besuchen.

Der Abend verlief heiter, wie kann je zuvor, so meinte Dorothee, obgleich sie selbst nicht aus einer stillen Befangenheit heraustrat, und als sie spät in ihrem reizenden Mädchenstübchen in den weißen, mit Spitzen besetzten Kissen ihres Bettes ruhte, da war ihr ganzes Denken mit einer einzigen Persönlichkeit beschäftigt, mit Edmund von Maxwell, der so schön, so heiter, so glänzend in ihr junges, stilles Leben getreten war.

Am nächsten Vormittag kam Wasmer. Er war auf's Höchste überrascht, Maxwell im Hause des Professors zu finden. Die Blicke der Jugendfreunde kreuzten sich sekundenlang; in denen des einen lag ein unerschöpfliches Erstaunen, in denen des anderen eine fröhliche, festgesetzte Antwort. — Wasmer gegenüber fühlte Dorothee sich viel freier, obgleich er ihr im Vergleich zu Edmund viel, viel älter und ernster vorkam; er sprach mit ihr wie ein besagter, guter Freund. Kein Scherzwort, keine leichte Galanterie fand den Weg über seine Lippen, und damit, so kurz die Zeit auch war, hatte Maxwell die kleine Gasttochter schon sehr verwöhnt. So ernst und so einsam Dorothee erzogen war, so war sie bei

aller Jugend doch ein echtes Weib, und die ritterliche Art, mit der Edmund von Maxwell ihr begegnete, zog ihre Zaubersäden um ihr fein empfindendes Gemüt.

Nach dem Mittagessen blieben die Freunde zusammen im Wohnzimmer, während der Professor, Tante Lotte und Dorothee sich zurückzogen; es war die Zeit, wo Dorothee ihrem Vater etwas vorlas. Später schlief der Prof. Hor, und Dorothee lag im Behagstuhl am Fenster, lesend, arbeitend oder träumerisch ihren Gedanken nachhängend.

„Dazu muß jede Frau am Tage sich eine halbe Stunde Zeit lassen,“ meinte Stoltenberg. „Es würde viel mehr Glück und Zufriedenheit, viel mehr eigenes Urteil und viel weniger Zerknirschtheit in der Welt geben, wenn die Mädchen und Frauen nur alle Tage eine halbe Stunde sich selbst gehörten und sich gewöhnen würden, selbstständig zu denken.“

Diese Stunde war für Dorothee bisher die beste am Tage gewesen.

„Wie kommt es eigentlich zu dieser Extratour hier nach Neustadt?“ fragte Stephan, als er mit dem Freund allein war.

Maxwell zündete sich eine Zigarre an, tat ein paar Züge und sagte dann sehr ruhig:

„Ich wollte mir die kleine Dorothee mal ansehen.“

„Die kleine Dorothee ansehen? Was soll das heißen?“ erwiderte Wasmer, ihn erstaunt anblickend.

„Se nun, man kennt sich von früher her, da behält man ein gewisses Interesse; es geht die doch ebenso, und da ich in der Nähe war — weshalb bist du denn gekommen?“

„Ich? O, mein lieber Junge, ich war schon öfter hier in all' den Jahren; meine Eltern liegen hier begraben — ich habe mit dem Professor korrespondiert, kurz und gut, dieser Besuch hier ist nicht mein erster, seit ich Neustadt verlassen habe.“

Maxwell sah gedankenvoll den blauen Rauchwölken nach, die sich zur Decke hinauf trauerten.

„Eine Schönheit ist sie nicht geworden, die

Kleine,“ sagte er dann. „In der Gesellschaft würde sie wohl kaum eine Rolle spielen. Was meinst du?“

„Ich muß dir aufrichtig gestehen, darüber habe ich noch nie nachgedacht und Dorothee daraufhin noch nie angesehen. Hoffentlich wird ihr einmal ein besseres Glück zuteil, als in der Gesellschaft eine Rolle zu spielen; sie verdient es.“

„Sie ist ein guter kleiner Käfer, was?“

„Sie hat ein liebevolles Gemüt. Bis jetzt ist ihre Seele, so weit ich es beurteile, noch ein unbeschriebenes Blatt. Verzeihe diesen sehr verbrauchten Vergleich, mir fällt gerade kein Besseres ein.“

Maxwells Züge heiterten sich auf und er nickte ein paarmal innerlich ganz befriedigt vor sich hin.

Wasmer fühlte sich nicht mehr veranlaßt, mehr zu sagen, und so schwiegen beide; die Gedanken des einen schweiften in eine Zukunft voll der herrlichsten Lustschlösser, die des anderen in eine Vergangenheit, reich an schwerlich süßen Erinnerungen, deren Ausgangspunkt diese Stadt und die kleine, enge Welt war, in der er jetzt ein wenig rasten wollte.

Bald nachdem der Kaffee getrunken war, ließ Maxwell sein Pferd vorfahren.

„Ich hoffe, lieber Maxwell, Sie wiederholen diesen Besuch, wenn sich Gelegenheit dazu bietet,“ sagte Stoltenberg, ihm a. f. die Schulter klopfend. „Es war sehr nett. Grüßen Sie Ihre Schwester — und wenn sie im Winter meine kleine mal haben will — was, Dorothee? Du hast mir die Erlaubnis ja schon abgebetelt — dann schicke ich sie ihr.“

Dorothees Wangen färbten sich mit einem feinen Rot.

„Sie können meiner Schwester keine größere Freude machen, Herr Professor,“ versicherte der Leutnant. „Aljo bleibt es dabei. Ein herzliches Lebewohl. Empfehle mich, gnädiges Fräulein, und ich sage gleich auf Wiedersehen, nicht wahr? Auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt).

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Donnerstag, den 3. März, Nachmittags, unser innigstgeliebtes Töchterchen



ELISABETH

im Alter von 1 Jahr und 6 Monaten, und Söhnchen

MAX

im Alter von 3 Wochen nach kurzen, schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 5. März, Nachmittags präcise 3 Uhr, vom Trauerhause, Pfaffendorf, Przendzalnianastraße 63 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt, wozu alle Verwandten, Freunde und Bekannten einladen die schwergeprüften Eltern

Gustav Weiss nebst Frau, geb. Kecke.

Ausverkauf aussortierter Waren

zu bedeutend erm. Preisen

in der Glas- u. Porzellan-Niederlage von **Ignacy Herdliczka**, Petrikauer Straße 63

und zwar: Tischservice aus Porzellan und Fayence, Garnituren zum Kaffe und Thee, für Schnaps u. Siquette, für Bier u. Wasser, Garnituren für Weischeden aus Fayence und Porzellan, Punsch-Bowlen, Tischglas: Gläser, Gläsern, Karaffen, Unterfäßchen, Krüge, Gloden für Früchte und Käse, Majolit-Bäsen und Blumen-Bäsen, Teller für Kuchen und Früchte, Butterdosen u. s. w. 853 6 2

Während der Dauer des Ausverkaufs wird von den nichtausverkauften Waren 10% Rabatt gegeben. Dauer des Ausverkaufs bis 20. März a. c.

PAPIER WILNSI

UNFEHLBARES MITTEL zur schnellen HEILUNG, der KATARRHE, der GRIPPE, BRÜST und LUNGEN ENTZÜNDUNG, HALSSCHMERZEN, RHEUMATISMUS etc.

in PARIS - 31, RUE DE SEINE

Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten

Dr. St. Lewkowicz
Zachodnia-Strasse 33, neben dem Lombard
Sprachst. v. 8-11 U., 6-8 N. u. f. Damen
5-6 Sonn- u. Feiertags: v. 9-12 u. 5-7 Uhr.
0323 50 10

Dr. S. Kantor

Spezialist für Haut-, Geschlechts- u. vener. Krankheiten
Kroka-Strasse Nr. 4. 0354 10 54
Sprechstunden täglich von 10-2 und 6-9
Abends, für Damen von 5-6 Uhr.

Karl Kühn

Masseur, 956
seit 12 Jahren am hiesigen Plage thätig, wohn
Evangelicka-Str. 18, Wohn. 5

Die Küche

— in der —
Hydropathischen Heilanstalt
in Chojny bei Sodz ist zu vergeben.
Besuchanten wollen sich gefl. bei Herrn
Johann Zimmermann, Petrikauerstr. 158,
melben. 913*3 2

Sofort zu verkaufen

Handwebstühle

10 Viertel breit, mit Regulator und Schaff-
maschinen, geeignet für Seidenweberei, sowie
auch mit verschiedenen Zubehör. Zu erfragen
S. Ania-Strasse 117. 923*3 2

Möbliertes Zimmer

an eine oder zwelfantändige Dame, in im Cen-
trum der Stadt gelegen, sofort oder später
billig zu vermieten. Zu erfragen in der
Expedition dieses Blattes. 883*3 3

Klavier-Unterricht.

Diplomirte Absolventin (свободный художникъ) des Konservatoriums zu Moskau, eine Schülerin von Sazonoff, wünscht Klavier-Unterricht zu erteilen. 926 3 1
Näheres: Zachodnia-Strasse 62, Wohn. 8.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche, möglichst Front- und Bequemlichkeiten, zwischen der Dzielna und Rawrot-Str. gelegen, vom 1. Juli zu mieten gesucht. Offerten sub N. P. an die Exped. der Sodzer Zeitung zu richten.

Per 1. April suche Wohnung

von 2-3 Zimmern und Küche, möglichst mit Bequemlichkeiten in der Nähe der Dzielna u. Kruttskastrasse. Gefl. Offerten sub H. K. an die Exped. ds. Blattes. 1906 3 3

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Vorzimmer und Küche mit allen Bequemlichkeiten, 1. Etage, nebst anschließenden 3 kleineren Zimmern in der Dfitine, vom 1. Juli a. c. zu vermieten. Gefl. Petrikauer und Grünstr. 47. 918*2

Nachtwächter,

der deutsch spricht, wird gesucht. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes. 1924 3 2

Automatische Thürschließer

schließen von selbst die Thür, stets auf Lager.
Karl Zinke,
Gehlschrankefabrik, Przejazdstr. 16. 884*3 3

Ein schönes möbliertes 2fenstriges Front-Zimmer,

1. Etage, mit separatem Eingang, Bedienung und Bequemlichkeiten, vom 1. April a. c. für Rbl. 20 monatlich zu vermieten. 922*3 2
Petrikauer Str. 132, zu erf. beim Streufh.

Gärtner

mit guten mehrjährigen Benamissen sucht Stellung. Gefl. Off. sub „Gärtner“ an d. Exp. dieses Blattes erbeten. 901*3 2

Ein tüchtiger Meister

für Kleiderstoff-Branche wird gesucht. Off. an d. Exp. d. Bl. sub „Stegel 19“ erbeten. 921*3 2

Färber,

der mit dem Färben von Baumwolle, Wolle, Halbwole und Halbsjede bewandert ist, sucht in einer der hiesig. Färbereien eine Anstellung. Off. unt. „P. K. 40“ an d. Exp. d. Bl. erb. 921*3 2

Gute Pianistin

(Wiener Schule) empfiehlt sich zu Familienfestlichkeiten, Tanzfränzchen, Hochzeiten etc. bei mäßigen Honorar. Rawrot-Strasse 8, Wohnung 10, Officine Linz, Parterre.

Erste Sodzer chemische Reinigungs-Anstalt, Dampf-färberei für Herren- u. Damen-Garderoben aller Art.

Reparatur-Anstalt, ganz neu, nur in Herren-Garderoben, welche durch die Sonne die Farbe verloren haben, übernehme zum Reinigen und erhalten dieselben durch ein Verfahren auf elektrischem Wege ihre ursprüngliche Farbe zurück. Dasselbst wird der Glanz von Herren-Garderoben entfernt.

Schönmann, Konstantiner Straße Nr. 3. 0680/100/02

FACTURIST,

welcher der drei Landesprachen mächtig ist, wird für ein größeres Fabrications-Geschäft zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter „E. B. Z.“ in der Exp. d. Blattes abzugeben. 1887 3 3

Zu vermieten eine elegante Wohnung

Bequemlichkeiten, 1. Etage u. 4 Zimmer u. Küche 2. Etage. Näheres Benedyktastr. 29. 1905 3 2 vom 1. Juli a. c. 5 Zimmer und Küche m. alten

Pensionat Beauvais & Lentze, Breslau, Kaiserwilhelmstr. 120

(früher Klosterstrasse 35),
Erstes Haushaltungs-Institut Schlesiens, 1881,
für Töchter höherer Stände gegründet. (0112 6 5
Vorzügliches Kochunterricht. Wirtschaftliche Ausbildung. Wissenschaftliche Fortbildung. Handarbeiten. Nusik Malen. Sorgfältige Pflege und Aufsicht Prima-Küchen- u. Französin im Hause. Kein Externat. Prospeete gr. u. fr.

Junger Betriebsingenieur,

der seit drei Jahren behufs Einrichtung und Inbetriebsetzung einer großen Baumwollfabrik in Polen thätig ist, wünscht, da jetzt Alles im Gange, seine Stellung zu verändern. Offerten wolle man unter „M. M. E.“ an die Expedition dieses Blattes richten. 1892 6 1

PATE DE NAFFÉ
DELANGRENIER

Sehr wohlschmeckende und ausserordentlich heilkräftige Brustpastillen gegen Husten, Heiserkeit, Brustkatarrh.

Erfolgreich in den grösseren Apotheken.

0393 4 1

**Suche per 1. April
2 Wohnungen**

je 1 Zimmer u. Küche mit Wasserleitung in einem sauberen Hause, zwischen der Dziewna- u. Przejazdstr. Adresse sub „Wohnung“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Pianino,
schwarz, kreuzförmig, ganz Eisenbau, mit schönem Ton, wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen.
Piano-Magazin
O. Kolschitz,
Dziewnastr. 20, neben dem Concertsaal.

Kleiner, fester
Bonny-Wagen
zu kaufen gesucht.
Offerten an Hausbesitzer Olwina-Straße Nr. 26. 0380 3 3

Hurwitz & Sohn

Detail-Abtheilung

Petrikauer Strasse № 89.

Keine Filialen!

Letzte Neuheiten Herrenstoffen

in in- und ausländischen zur bevorstehenden Frühjahr- u. Sommer-Saison in reichster Auswahl eingetroffen.

Reise-Plaids  **Schülerstoffe.**

in den verschiedensten Dessins. Dauerhafte Reelle Bedienung. Billigste, absolut feste Preise.

Nur! Petrikauer Strasse № 89. Nur!

759 3 3

Zu verpachten
ein grösserer, heller Raum, event. mit Dampf und sehr weichem Wasser, passend für Färberei, Seifensiederei, chemische Fabrik etc. Wo, sagt die Exp. d. Blattes. 1880 3 3

2 Ladentische mit Glasfronten,

sind preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Bl. 1880 3 3

Conditorei

J. Szmagier & E. Bartsch
Petrikauer Str. 47,

empfiehlt neue Sorten: Japanische, Mandelbrot und Mokka.

Preis: Rbl. 1, 1.50 und Rbl. 2,—
Preis vorräthig.

Sprzedam tanio

sklep kolonialny

zaraz lub od 1 Kwietnia.
Widzewska № 163. 902 3 3

Rower,

szosowy, Leutnera, do sprzedania. Cena rub. 45. Ul. Piotrkowska № 190, mieszkania 12, zastac można od godz. 7—9 wieczorem. 1914 3 2

OSOBA 917 3 2

z wyzszego towarzystwa, w starszym wieku, z chlubnymi kilkulatnimi swiadectwami, poszukuje miejsca do zarzadu domem, opieki dzieci, zna się dobrze na gospodarstwie. Po blizsze objaśnienia interesowani mogą się zgłaszać na ulicę Długa 8, mieszkania 8.

Variété. Helenenhof.

Sonnabend, den 5. März a. c.

Benefiz-Vorstellung

für den artistischen Leiter, Herrn **MAX BERMAN**, mit völlig neuem Programm und Repertoire, unter Mitwirkung des beliebten Character-Komikers **Ludwikowski** vom hiesigen Apollo-Theater und des Humoristen u. Mimikers **Josef Zajdowski** aus Warschau. — Als Schlusscene gelangt der humorvolle Einakter: **Robert & Bertram**, Parodie der bekannten Operette zur Aufführung. Infolge des umfangreichen Programms Anfang der Vorstellung pr. 8 Uhr Abds.

Arbeiterfamilien

für Spinnereien und Webereien in Deutschland werden gegen Vergütung der Ueberhebungs-kosten in großer Zahl **sofort** gesucht. Näheres durch die Exp. d. Bl. 1818 3 3

Hoher Nebenverdienst.

Allen denjenigen, die einen großen Bekanntheitskreis haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, welche Jahrlich einen Verdienst von mehr als 1000 Rbl. abwirft. Off. sub T. N. 1733 an Haasenstein & Vogler, A. G., Köln a. Rhein. 0109 4 4

Städtisches Technikum Sternberg

Höhere u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau u. Elektrotechn. Baugewerk- u. Tiefbauerschule, Staatsausb., Innungsberecht. 0153 10 4

Ein Pult

zu kaufen gesucht. Offerten unter „P. P.“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. 909 3 3

Am 1. (14.) März 1904 um 10 Uhr vormittags findet in unseren Magazinen an der Wobna-Straße 42 eine öffentliche Versteigerung der bei uns nicht eingelösten Güter statt und kommen folgende Waren zum Verkauf:

1) 6584/6468	8 Kisten Garn	Br. 75 P. 38	die Vicinat. beg. u. Rbl. 310.—
2) 6864/6748	30 Ballen Baumwollst.	256 "	20 " " " " " 722.98
3) 7434/7318	60 " " " "	505 "	35 " " " " " 1781.79
4) 7424/7308	4 " Baumw.-Lumpen	37 "	39 " " " " " 85.54
5) 7404/7288	2 " Kunstwolle	34 "	26 " " " " " 476.70
6) 8176 8060	3 " " "	26 "	36 " " " " " 133.83
7) 6732 6616	200 Pack Watte	410 "	" " " " " 688.50
8) 7548/7432	1 Ballen Manufacturware	8 "	22 " " " " " 175.21
9) 7874/7758	1 " " "	4 "	31 " " " " " 62.55
10) 7875/7759	2 " " "	11 "	34 " " " " " 191.09
11) 7876/7760	5 " " "	27 "	25 " " " " " 323.63
12) 8433/8317	6 " " "	29 "	02 " " " " " 304.22
13) 8518/8402	1 " " "	11 "	32 " " " " " 305.12
14) 9044/8928	8 " " "	37 "	26 " " " " " 5179.10
15) 9525 9409	1 " " "	10 "	10 " " " " " 123.95

Einige Vicinanten haben auf jeden Posten Rbl. 100 alsadium zu leisten und beim Kaufe den Restbetrag binnen 24 Stunden zuzahlen. Die Waren sind vom 25. Februar (9. März) a. c. an, täglich in den Nachmittagsstunden von 3—4 Uhr in den Magazinen zu besichtigen. Am Verkaufstage können die Waren nicht besichtigt werden.

Actiengesellschaft für Lagerhäuser „WARRANT“.

0363 3 2

Ein elegant möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang, bei einer Familie, in der Nähe der Petrikauerstr., zwischen Poludniowa- u. Andrzejstr., auf der 1. oder 2. Etage, wird per 15. März oder 1. April von einem alleinstehenden Herrn gesucht. Offerten unter **M. N.** an die Exp. d. Bl. erbeten. 897 3 2

Variété. Helenenhof.

Neu! Täglich große Vorstellung. Neu!

„D'Mürzthaler“ berühmte Steyerische Sänger und Tänzer-Truppe aus ganz Steyermark, 6 Damen und 4 Herren.

Trio Jelly, Gesang und Tanz.	GISA TABORY, Ung. Sängerin.	ANITA DE CLERA, Transformations-Tänzerin.
LOTTI TAGLIONI, Wiener Soubrette.	Mila May, Soubrette.	Bernhardt Lazinski, Humorist.
PAULA WACKER, Vortrag-Soubrette.	CHRISTEL REINER, Vortrag-Soubrette.	Ludw. Seiff Humorist — prolongirt.

ROSIKA HORWATH, Sonnabend, den 5. März, Benefiz-Vorstellung
Ung.-russ. Deutsche Soubretten-Diva. für den art. Leiter Herr M. Bohrmann.
Anfang 8 1/2 Uhr. 904 3 3 Entree 40 Kop.

Echt englische Stephens Zinten:

Blauschwarze Buchtinte
Blauschwarze Copirtinte
sehr dünnflüssig  empfiehlt

J. Petersilge, Łódz

Petrikauer Strasse № 86. 

M. Sprzączkowski,

Łódz, Petrikauer Strasse 54.

Prämürt auf der Weltausstellung in Paris mit der Goldenen Medaille für alte, gelagerte Weine

empfehl:

Cur-Weine:

und zwar: alte Ungar-, Tokayer-, Maślacz-, italienische Vermuth-, Rhein-, französische und spanische Weine

Cognacs diverser Firmen.

Meth, die fl. von 60 Kop. bis 10 Rbl.